Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 172 (2004)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5/2004 • 29. JANUAR • 172. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

«MEINE AUGEN HABEN DAS HEIL GESEHEN...»

Der von Papst Johannes Paul II. eingeführte «Tag des geweihten Lebens» ist vielleicht nicht ganz so provokant wie andere seiner persönlichen Initiativen – ich denke beispielsweise an das öffentliche Schuldbekenntnis der Kirche – , aber zu verbindlichem Nachdenken fordert er einen unmittelbar Betroffenen dennoch heraus.

Dem Wunsch des Papstes entsprechend gilt dieser Tag ganz den «Menschen, die sich in einem Orden oder Säkularinstitut in verbindlicher Weise dem Herrn geweiht haben und mit ihrem Leben Christus entschieden nachfolgen» (Botschaft zum 2. Februar 1997). Darin kommt für mich zum Ausdruck, dass Gott geweihtes Leben in Ordensgemeinschaften oder Säkularinstituten und kirchlicher Beruf, die für die Auferbauung der Kirche notwendigen Dienste, verschiedenen Ordnungen angehören. Es gilt, der Verzwecklichung des Gott geweihten Lebens zu wehren. Nicht eine bestimmte Aufgabe steht in dessen Zentrum, sondern eine besondere Art und Weise, Nachfolge Christi zu leben. Nicht was ich als Leistung vorweisen und durch meine Arbeit für die Kirche einbringen kann, ist entscheidend, sondern wer ich bin oder zu sein versuche.

So konfrontiert mich der «Tag des geweihten Lebens» mit der Frage, ob ich mich tatsächlich darum bemühe, ein Gott geweihter Mensch zu sein und es zu bleiben. Oder bin ich nicht längst dem Leistungsdruck erlegen und zu einem Macher geworden, anstatt ein Mystiker, ein kontemplativer, ein Gott erfahrener Mensch zu sein? Das kann mir allerdings nur gelingen, wenn ich bereit bin, Zeit mit Gott zu verlieren, in meinem Inneren Raum für ihn zu schaffen, mich ihm auszusetzen, um von ihm verwandelt zu werden. Der notwendige Freiraum dafür ist mir ja eigentlich durch den klösterlichen Rahmen, in dem ich lebe, gegeben. Natürlich weiss ich aus Erfahrung, dass sich Gott aussetzen oft die Gestalt des Aushaltens von Gottes scheinbarer Abwesenheit annehmen kann. Das macht die Sache nicht unbedingt leichter, bin ich doch dadurch gezwungen, mich meiner inneren Leere zu stellen. Darum bin ich immer wieder versucht, zu fliehen und mir und anderen durch das von mir Geleistete

Tag des geweihten Lebens
Die Dominikaner konnten letztes Jahr 50 Jahre Schweizer Provinz feiern; in der Schweiz niedergelassen haben sie sich erstmals 1230 in Zürich (in ihrer ehemaligen Kirche, der Predigerkirche bietet eine ökumenische Gruppe von Pfarrern, Pfarrerinnen und Ordensleuten der Stadt die Möglichkeit zu Seelsorgegesprächen an).

73 TAG DES GEWEIHTEN LEBENS
74 KIRCHLICHE BERUFE
75 HÖREN
77 KIRCHE IN CHINA
79 PARADIGMA-WECHSEL
81 KIPA-WOCHE
85 AMTLICHER TEIL

meine Nützlichkeit und meinen Wert zu beweisen. Gerade dadurch verfehle ich aber meine eigentliche Berufung.

An eine andere Schwierigkeit erinnert mich die Tatsache, dass der «Tag des geweihten Lebens» am Fest der Darstellung des Herrn begangen wird. Der Gott, dem ich mich auszusetzen habe, ist nicht der, den ich mir erträume, sondern derjenige, der mir wie damals Simeon und Hanna in Jesus von Nazareth entgegenkommt. Das zu verstehen und zu akzeptieren ist keine leichte Sache. Da geht es um den bleibenden Skandal des christlichen Glaubens. Damals wie heute lässt das Wort «Gott» zuallererst an Grösse, Allmacht und Herrlichkeit denken, von denen man sich bewusst oder unbewusst auch ein Stückchen zu ergattern hofft. Aber Gott in unserer Mitte als ohnmächtiger und wehrloser Mensch, was soll denn das und wo kommen wir damit hin? Doch gerade damit steht für unseren Glauben das Entscheidende auf dem Spiel: dass Gott ein Mensch wird wie wir, und dass dieser Mensch Gott ist, von dem wir das Heil der Welt erwarten. Bin ich tatsächlich bereit, mich auf diesen Gott einzulassen?

Da ist nichts weiter als ein Mensch – oder aber: da ist ein Mensch und was für einer; ein Mensch, dessen Menschlichkeit unser eigenes Vermögen dermassen übersteigt, dass Gott in ihm am Werk sein muss, denn so gut, so menschlich kann nur Gott selber sein. Das ist die befreiende Erfahrung und Erkenntnis all derer, die sich wie Simeon und Hanna (und nicht wie die Kultdiener im Tempel) oder später wie die Zöllner, Dirnen und Sünder (und nicht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer) durch die Begegnung mit Jesus ihre verkehrten Gottesbilder haben zerschlagen lassen. Befreiend ist der Gott, den Jesus uns in erster Linie durch seine Menschlichkeit erschliesst, deshalb, weil er keine von religiösen Würdenträgern verwaltete Kontrollinstanz, sondern sich selbst verschenkende Liebe ist und uns Menschen darum nur lieben kann. Lasse ich mich auf Gottes bedingungslose Liebe ein, werde ich frei vom Zwang, mich selbst zu behaupten und mir und anderen durch meine Erfolge zu beweisen, dass ich jemand bin, was doch immer nur auf Kosten anderer Menschen geschehen kann. Diese Last nimmt Gott mir ab, und ich werde frei dafür, die anderen gelten zu lassen und für sie da zu sein.

Ganz begreifen kann ich zwar Gottes verrückte Menschenliebe nie, aber ich kann mich von ihr ergreifen und verwandeln lassen. Eine Ahnung davon, dass Gott sie liebt, mag dann denen, die mir begegnen, durch meine Menschlichkeit zuteil werden.

So träume ich am «Tag des geweihten Lebens» von Orten, wo Menschen es wagen, sich ganz auf den Gott Jesu einzulassen, und sich von Jesus auf den Weg der Menschwerdung mitnehmen lassen. Ich träume von Freiräumen, wo Menschen etwas von der Gratuität der Liebe Gottes erfahrbar wird, sie mit ihren Augen etwas vom Heil sehen können.

Wenn die Ordensgemeinschaften darin ihre erste Berufung sehen, tut das der Würde derjenigen Christinnen und Christen, die ihre Taufweihe anders leben, keinen Abbruch. Sie sind vielmehr dazu ermutigt, diesen Traum auf ihre Weise zu verwirklichen.

Franz Müller

Fr. Franz Müller ist Provinzial der Schweizer Dominikaner.

KIRCHLICHE BERUFE

GEISTLICHES LEBEN, KIRCHLICHE DIENSTE

Berufung, geistliches Leben und kirchliche Dienste in herausfordernder Zeit: Diesem Thema war die Herbsttagung der Fachstelle Information kirchliche Berufe (IKB) vom 7./8. November 2003 in Einsiedeln gewidmet. In Referaten und Workshops, in Besinnung und Gottesdienst näherten sich die an berufungspastoralen Fragen Interessierten dem Leitwort *«Von Quellen gestärkt den Aufbruch wagen»* an.

Aufbruch

Für die Dominikanerschwester Ingrid Grave ist Abraham nicht nur der Vater des Glaubens, sondern auch das Vorbild des Aufbruchs. Abraham brach auf ohne zu wissen, wohin ihn der Weg führen würde; er musste zuerst aufbrechen, ehe ihm das Land gezeigt wurde. Den entscheidenden Impuls zum Aufbruch erhielt er von seinem Gott, der Quelle seiner Spiritualität. Auf seinen Wegen und Umwegen ins verheissene Land hielt Abraham immer wieder inne; er suchte Rastplätze auf und baute seinem Gott Altäre. Vom Vorbild Abraham leitete Sr. Ingrid Grave in ihrem Referat Impulse für das heutige Ordensleben ab. Auch Ordensleute müssten Rastplätze aufsuchen, sich und ihre Arbeit unterbrechen können; dabei dem Herrn Altäre bauen bedeutet für sie, die Ordensspiritualität innerlich anzueignen und eine Teamspiritualität zu entwickeln und so aus der Kraft der gemeinsamen Berufung und Spiritualität heraus zu leben. Aufbrechen beinhalte heutzutage wesentlich auch, authentisch zu werden, auch in der Sprache aufzubrechen und authentisch zu werden.

AUF SEIN WORT HIN

5. Sonntag im Jahreskreis: Lk 5,1–11

Nach dem Auftritt Jesu in Nazaret und Heilungen in Galiläa weitet sich der Kreis des Wirkens. Vor Kornelius wird es Petrus so zusammenfassen: «Ihr wisst, was im ganzen Land der Juden geschehen ist, angefangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes verkündet hat: wie Gott Jesus von Nazaret gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, wie dieser umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren, denn Gott war mit ihm» (Apg 10,37 f.). Dass Jesus «seine Lehre im ganzen jüdischen Land von Galiläa bis hierher» verbreitete und die Menschen verführte, wird in Jerusalem zur Anklage gegen ihn führen (Lk 23,5).

Der Kontext

Mit 5,1 beginnt der grösste Abschnitt, der Jesu Wirken im «ganzen jüdischen Land» schildert (5,1–19,27). Nachdem Jesus in Galiläa allein als Wanderprediger im Vordergrund stand (4,14–44), begleiten ihn von nun an Jünger (5,1–11), aus deren Mitte er den engeren Kreis der Zwölf wählt (6,12–16). Entsprechend der geographischen Ausweitung ist Jesu Tätigkeit nicht mehr ausschliesslich auf die Synagoge gerichtet, sondern wird zur öffentlichen Volkspredigt. Deutlich erkennbar ist eine Zäsur: der Volkstätigkeit im ganzen Land (5,1–9,50) folgt durch den Entschluss Jesu, nach Jerusalem zu gehen (9,51), sein Weg zum Ziel, zur Stadt seiner «Hinaufnahme» (9,51–19,27). Auch die Konfrontation mit der geistlichen Führerschaft, die in fünf Streitgesprächen hörbar wird (5,17–6,11), verschärft sich. So beginnt in Israel angesichts der «Heimsuchung» des Volkes durch Gott (7,16) die angekündigte Scheidung (2,34 f.) und das durch das Täuferschicksal vorgebildete Ende (3,19 f.). Nachdem die Führungsschicht sich Jesus versagt (7,1–50), wirbt Jesus um das Volk (8,1–56), um sich schliesslich dem engeren Jüngerkreis zuzuwenden, dem die «Geheimnisse des Reiches Gottes» zugänglich sind (9,1–50). So ist für Lukas im Wirken Jesu die künftige Ordnung der Kirche (5,1–6,19) und deren grundlegende Verpflichtung (6,20–49) vorgezeichnet.

Der Text

Mit «es begab sich» (egeneto, 5,1) beginnt das Wirken Jesu im «Heiligen Land». Mit der Kombination der Strandszene (Mk 3,9) und der Lehrszene am See Genesaret (Mk 4,1) entwirft Lukas das Bild vom lehrenden Christus in Beziehung zu seiner Kirche, in der die wichtigsten Mitarbeiter – besonders Petrus – berufen werden. Anders als die Landleute von Nazaret ist das Volk hörwillig und drängt sich um den Messias Jesus, der Gottes Wort verkündet. Majestätisch steht Jesus am Seeufer (auch 6,17, wo er vom Berg steigt und in der Ebene mitten unter den Leuten lehrend steht!). Das Gedränge motiviert zur Besteigung des Bootes, dessen Besitzer Simon mit seinen Berufskollegen am Ufer die Netze auswäscht. Im Boote sitzend lehrt Jesus die Menge in gebührendem Abstand (wie er auch 8,22–25 beim Seesturm majestätisch gebietend vom Boot aus sprechen wird). Für Lukas ist die Szene ekklesiologisch bedeutsam: Mitten unter den Seinen steht der anwesende Kyrios, der das Wort Gottes in seine Kirche hineinspricht.

Mit dem Besitzer des Bootes, das als Lehrkanzel dient, tritt Simon Petrus ins Blickfeld (zunächst nur Simon genannt, da er erst 6,14 den Funktionsnamen Petrus erhält, jedoch nach seinem Bekenntnis 5,8 bereits Simon Petrus genannt wird!). Mit seinen (nicht namentlich genannten) Helfern wird Simon nochmals zur Ausfahrt aufgefordert, obschon die ungünstige Tageszeit nach dem nächtlichen Misserfolg kein Resultat verspricht. «Auf dein Wort hin» (5,5): Simon ist zum Gehorsam bereit und wirft das lange Anlegenetz aus, das unten mit Blei beschwert und oben mit Korkstücken versehen wandförmig ins Wasser fällt. Der Kontrast zwischen dem paradoxen Befehl Jesu und der Grösse des Wunders wird betont: Ob des wunderbaren Fanges droht das Netz zu zerreissen, Helfer aus dem andern Boot sind nötig, die Boote sind randvoll und sinken tief ein. In der Anrede «Kyrie, Herr» (noch grösser als «Meister» 5,5) und im Niederfallen vor Jesus anerkennt Simon (erstmals wie 6,14 mit Amtsnamen Petrus genannt) seine kreatürliche Nichtigkeit angesichts des Erlebten: «Herr, geh weg von mir, ich bin ein sündiger Mensch!» (5,8). Lukas lässt hier bereits anklingen, was er später erzählen wird: das Wissen um Fall und Bekehrung des Petrus (22,32–34.54–56.61 f.) und was sein wichtiges Anliegen ist, dass Jesus auch Sünder in seinen Dienst beruft – damals wie heute (vgl. 5,27 f.). Das Erschrecken der Begleiter zeigt angesichts der Begegnung mit dem Ungewöhnlichen ein Staunen, das zum Verstehen führt. Von den namenlosen Helfern Simons (metochoi) werden die «Geschäftspartner» (koinonoi) im Familienbetrieb unterschieden: das Brüderpaar Jakobus und Johannes (5,10). Zusammen mit Petrus sind es die drei bevorzugten Zeugen wichtiger Ereignisse (8,51; 9,28; Apg 1,13). Wie der Verkündigungsengel spricht auch Jesus «fürchtet euch nicht!» und verheisst Simon Petrus in einem Bildwort die Zukunft seiner apostolischen Tätigkeit. Im «Menschenfischen» (5,10: zoogreo) klingt von der Septuaginta her die Bedeutung «am Leben lassen, Leben retten» an. «Von nun an» beginnt die Erfüllung der Prophetie Jesu in der Reaktion des Petrus und seiner Gefährten: Vom See weggeholt in ein anderes Leben und eine andere Aufgabe lassen sie alles zurück und folgen ihm nach (5,11). Das eigentliche Wunder ist dieser durch Jesu Wort und Machttat gewirkte Neuanfang.

Im Kern erinnert Lk 5,1–11 an Joh 21,1–8.11, wo ebenfalls die apostolische Tätigkeit des Petrus im Vordergrund steht. Wo diese bei Johannes mit dem Auftrag des Auferstandenen verbunden wird (sekundär in eine Ostergeschichte eingebaut), sieht sie Lukas im vorösterlichen Willen Jesu begründet. So wird Beauftragung und Primat des Petrus zur Verheissung für die missionarische Kirche. Ihre Bereitschaft, um der apostolischen Tätigkeit willen alles zu verlassen, entspringt nicht einem Nachfolgebefehl, sondern der Erfahrung eines gnadenhaften Neubeginns.

Marie-Louise Gubler

Die Autorin: Dr. Marie-Louise Gubler unterrichtete am Lehrerinnenseminar Menzingen Religion und am Katechetischen Institut Luzern Einführung und Exegese des Neuen Testaments.

Die Weisheit der Fischer

In einer brasilianischen Basisgemeinde von Fischern stellte jemand die Frage: «Warum suchte Jesus einen Fischer wie Petrus aus, um ihm die Leitung der Kirche anzuvertrauen?» Die Antwort: «Wer sich zu Land bewegt, baut eine Strasse und asphaltiert sie. Dann wird er immer wieder diesen Weg benutzen. Ein Fischer aber sucht die Fische dort, wo sie sind. Deshalb sucht er jeden Tag einen neuen Weg. Ihm kommt es darauf an, die Fische ausfindig zu machen. Es kann ja sein, dass der Weg von gestern nicht zu den Fischen von heute führt» (missio aktuell, Aachen-München, Nr. 5, 1996/35).

KIRCHLICHE BERUFE

Nachfolgegemeinschaft

Als Nachfolgegemeinschaft Jesu sind die Christinnen und Christen auch heute dazu berufen, gleichsam an seine Stelle zu treten und für seine Anliegen einzustehen. Diesen Gedanken drückte der Neutestamentler Hermann-Josef Venetz mit dem Kehrvers eines französischen Kirchenliedes aus: «Es ist an uns, heute seinen Platz einzunehmen, damit nichts von ihm verwischt werde – C'est à nous de prendre sa place aujourd'hui pour que rien de lui ne s'efface». In seinem ersten Referat zeigte er die befreiende Kraft der Verkündigung und Praxis Jesu auf, wobei er nachdrücklich herausstellte, dass im Zentrum dieser Verkündigung und Praxis das Reich Gottes stand. Schon in seinem ersten Auftreten verkündete Jesus «das Evangelium Gottes», verkündete er den Sieg Gottes. Was dieser Sieg beinhaltet, lässt sich bereits am Auftrag Jesu ablesen, wie er selbst ihn in der Synagogenlesung in Nazaret erkannte: den Armen eine gute Nachricht bringen, den Gefangenen die Entlassung verkünden und den Blinden das Augenlicht, die Zerschlagenen in Freiheit setzen. In den Worten und Handlungen Jesu, in Erzählungen und Gleichnissen entfalten die Evangelien, was damit gemeint ist; veranschaulichen sie, wie die befreiende Kraft Jesu wirksam wird.

Im anschliessenden Referat arbeitete Hermann-Josef Venetz heraus, wie das neutestamentliche Jesusbild bereits ein Kirchenbild zeichnet. Wie die Abrahamgeschichte nicht nur als Einzelschicksal gelesen werden kann, sondern auch als Geschichte des Volkes gelesen werden muss, so auch die neutestamentliche Jesusgeschichte. Sie zeigt, wie die Gemeinschaft sein könnte und müsste, die in die Nachfolge Jesu tritt; «sie zeigt uns, wie wir als Kirche sein könnten und sein müssten, wenn wir uns als Nachfolgegemeinschaft Jesu verstehen und verhalten wollen». Dazu gehört nicht nur, sich als Jünger mit dem gleichen Auftrag, den er selbst wahrnimmt, ausschicken zu lassen. Dazu gehören mehrere Momente, die Hermann-Josef Venetz im Anschluss namentlich an neuere sozialwissenschaftlich orientierte Zugänge zum Neuen Testament zu zehn Stichwörtern gruppierte.

1. Gruppenmessianismus: Der Messias ist nicht (nur) in der Person Jesus, sondern auch in seinen Jüngern und Jüngerinnen gegenwärtig. 2. Charismateilhabe: Jesus schickt seine Jünger mit dem Auftrag aus, den er selbst wahrnimmt. 3. Inthronisation: den Jüngern ist zugesagt, auf zwölf Thronen zu sitzen und die zwölf Stämme Israels zu richten. 4. Selbststigmatisierung: Solidarisierung mit den Ausgeschlossenen – Zöllnern und Sündern – als gesellschaftsverändernde Strategie. 5. Statusverzicht: «Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein» (Mk 9,35). 6. Nachfolgegemeinschaft von Gleichgesinnten: alle sind «einer» in Christus Jesus (Gal 3,28). 7. Zwölferkreis: Mit dieser Symbolhandlung, die zwölf Stämme sind zur Zeit Jesu nur mehr eine grosse Vergangenheit, errichtet Jesus eine repräsentative Volksherrschaft. 8. Pax Romana: Die Zeit Jesu ist die Glanzzeit des Römischen Reiches. 9. Jesus von Nazareth: Vorrangige Option für die Armen. 10. Inklusive Jesusgeschichte: In den neutestamentlichen Jesusgeschichten Jesus auch als Korporativpersönlichkeit lesen.

Spirituelle Begleitung

Als Quelle der Kraft gilt es nicht nur die biblischen Texte wahrzunehmen; es gilt auch, wie Robert Knüsel als Leiter der Fachstelle bereits einführend betont hatte, «die Quelle in uns» zu entdecken. Was damit gemeint ist, legte der Kontemplationslehrer Franz-Xaver Jans-Scheidegger dar, indem er von der christlichen mystischen Tradition ausging. In dieser Tradition führt der Weg von der Selbsterkenntnis zur Gotteserkenntnis, lässt sich im eigenen Grund Gottes Grund finden.

Während sich die Tradition den Weg zur Kontemplation als aufsteigend vorstellte: vom Gebet über die Betrachtung und Meditation zur Kontemplation, ist heute der Weg vielfach ein anderer. Ein Mensch lässt sich vom Letzten berühren und ist von ihm ergriffen. Aufgabe der geistlichen Begleitung sei es dann, mit dem oder der Betroffenen einen Weg zu gehen, die Spur zu verfolgen und sie mit einer religiösen Kultur anzureichern. Als Hilfe empfehle sich ein offenes religiöses Symbol, zum Beispiel die Radsymbolik, die schon Bruder Klaus als sein Buch bezeichnet hat. Im Meditationsbild von Bruder Klaus können und sollen die Werke der Barmherzigkeit nicht nur als zu verrichtende Werke betrachtet werden, sondern auch als Werke, deren man selber bedürftig sei.

Berufungspastoral

In Workshops mit der Referentin und den Referenten wurden die von ihnen behandelten Themen vertieft; in weiteren Workshops wurden mit Barbara Huster-Bloch ermutigende Ansätze in Pfarrei und Gemeinde besprochen, mit Josefine Betschart-Bürgler meditative Tänze eingeübt und mit Martin Gadient zum Berufungslabyrinth gearbeitet. Weitere Anregungen der Referenten und der Referentin ermutigten zu nächsten Schritten, die im Austausch untereinander und zwischen ihnen und dem Plenum noch weiter konkretisiert wurden. Bedauert wurde, dass die Pfarreien (und Kirchgemeinden) an der Tagung schwach und die Bewegungen («movimenti») überhaupt nicht vertreten waren.

Abschliessend informierten Verantwortliche aus Ordensgemeinschaften und diözesanen Kommissionen über Pläne und nächste Vorhaben. Der Bericht des IKB-Präsidenten Br. Thomas Morus Huber OFMCap über den Stand der Vorbereitung eines Jahres der Berufe oder, wie die Bischofskonferenz erwartet, der Priesterberufe stimmte nachdenklich,

vermittelte aber auch die Zuversicht, dass doch noch ein guter Weg gefunden werden kann.

Oswald Krienbühl, der Vorgänger von Robert Knüsel als IKB-Stellenleiter, erinnerte an das Schlagwort der Zürcher Kirchenvorlagen: «Menschen brauchen Kirchen», und kehrte es für die Berufungspastoral um zu: «Kirche braucht Menschen».

Die Berichte aus Ordensgemeinschaften und diözesanen Kommissionen brachten vor allem eines zutage: Was in den Jahren, seit es die IKB-Herbsttagungen gibt, deutlich zugenommen hat, ist die vielseitige und vertrauensvolle Vernetzung.

Robert Knüsel berichtete von Erfahrungen auf europäischer Ebene und im Informationsaustausch mit Deutschland. Seine neue Mitarbeiterin Sr. Laetitia Kuhn vom Kloster Heilig Kreuz in Cham konnte mitteilen, dass die nächste Herbsttagung am *22./23. Oktober 2004* mit Prof. Paul M. Zulehner stattfinden wird.

Der Weltgebetstag für kirchliche Berufe vom 2. Mai 2004 (Guthirtsonntag) wird unter dem Jahresthema stehen: *«Damit Gott ins Spiel kommt. Nachfolge wagen. Berufung leben».*

Rolf Weibel

BESUCH VON DER CHINESISCHEN KATHOLISCHEN KIRCHE

KIRCHE IN DER WELT

Vom 2. bis 17. August 2003 kamen rund 75 chinesische Priester, Schwestern und Seminaristen, die in verschiedenen Ländern Europas studieren, mit Begleitern aus diesen Ländern zu einem 14-tägigen Sommer-Seminar ins Antoniushaus in Morschach. Nach einer Woche Exerzitien besuchten sie in der zweiten Woche die Stätten des Hl. Bruder Klaus, Maria Einsiedeln, das Kloster Ingenbohl, die Bethlehem Mission Immensee, das Focolar-Zentrum in Baar und die Chorherren auf dem Grossen St. Bernhard.

Studierende aus China als Brücke zwischen Ost und West

Zurzeit studieren über hundert Priester, Schwestern und Seminaristen aus China an verschiedenen katholischen Universitäten in Europa, vorwiegend in Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien. Sie absolvieren hier teilweise ihr Grundstudium in Theologie oder bilden sich weiter in einem theologischen Fachgebiet oder in Ordensführung. Diese Studierenden werden mit Sicherheit in wenigen Jahren führende Funktionen in der Katholischen Kirche Chinas übernehmen, sei es als Bischöfe, Professoren in Priesterseminaren oder als Obere/Oberinnen in Klostergemeinschaften. Dieser Weiterbildung in Europa kommt je länger je mehr eine wichtige Brückenfunktion zu. Leute, die in Europa einige Jahre studieren, bauen hier Freundschaften und Beziehungen auf, sind offen für kirchliche Begegnungen und Besuche aus Europa und tragen somit wesentlich bei zu einer weltweiten Vernetzung der Chinesischen Katholischen Kirche mit der Weltkirche. Seit der Machtübernahme der Kommunisten in China im Jahr 1949 bis in die Achtzigerjahre konnte diese Kirche kaum Beziehungen mit Schwesterkirchen im Ausland pflegen und wurde auch im eigenen Land vom kommunistischen Regime, vor allem während der Kulturrevolution (1965–1975), blutig verfolgt.

Leidenszeit und Verfolgung seit 1949

Die unmittelbaren Wirren und Verfolgungen der Katholiken in China in den Fünfziger- und vor allem den Sechzigerjahren brachten ihnen, vor allem den Priestern, Bischöfen und Schwestern, aber auch dem gläubigen Volk, unsägliches Leid, Folter und Erniedrigung. Die meisten Amtsträger wurden jahrzehntelang in Haft gesteckt, in Arbeitslager verbannt und die Schwestern aus ihren Klöstern vertrieben. Eine blühende junge Lokalkirche musste einen schweren Kreuzweg beschreiten und Golgotha durchleiden. Die Gründung der Katholischen Patriotischen Vereinigung von 1957 und der Abbruch der Beziehungen mit dem Vatikan (woran dieser nicht ganz unschuldig war) spaltete die Kirche in zwei Teile, eine Spaltung, die bis heute nicht ganz überwunden ist.

Es ist dies einerseits die so genannte *«offizielle Kirche»,* die mit dem Regime zusammenarbeitete, um von der Kirche zu retten, was gerettet werden konnte. Diese Gruppierung kann heute unter der strikten Kontrolle des Büros für Religiöse Angelegenheiten weiter öffentlich «funktionieren». Auf der anderen Seite ist die *«inoffizielle Kirche»,* oft auch Untergrundkirche genannt. Ihr verweigert die Regierung weiterhin die Anerkennung, weil sie sich nicht registrieren liess, die Beziehungen mit dem Vatikan nicht aufgeben wollte und eine Zusammenarbeit mit dem Regime ablehnte. Sie wird bis heute, je nach Ort unterschiedlich, belästigt, schikaniert und verfolgt. Von ihr befinden sich auch heute noch mehrere Dutzend, Bischöfe, Priester und Laien unter Hausarrest, in Haft oder im Arbeitslager. Es wäre aber völlig falsch, wegen diesen beiden Gruppierungen von einer Kirchenspaltung zu sprechen und die «offizielle» Kirche

Peter Baumann ist Ostasien-Referent der Bethlehem Mission Immensee.

als schismatische Kirche zu bezeichnen. Diese «offizielle Kirche» versuchte nach der Machtübernahme durch die Kommunisten unter den besonders schwierigen Umständen die Kirche am Leben zu halten. Aus diesem Grunde arbeiteten viele Amtsträger nolens volens mit dem Regime zusammen. Sie konnten und durften deshalb nicht klar genug gegen die vom Regime beabsichtigte Trennung von Rom Stellung nehmen. Das Regime versuchte bis auf den heutigen Tag, eine von Rom unabhängige chinesische Nationalkirche zu bilden. Der grösste Teil der rund 73 Bischöfe der «offiziellen Kirche» sind aber heute vom Papst anerkannt und wehrt sich ganz klar gegen ein solches Vorhaben.

Leider konnte diese schmerzliche Trennung in zwei Gruppierungen bis heute immer noch nicht überwunden werden. Einerseits kommt eine Trennung dem Regime gelegen nach dem Prinzip «divide et impera», weil eine vereinte Katholische Kirche viel stärker wäre und auch dem Regime gegenüber mehr zu sagen hätte als eine «geteilte». Andererseits gibt es innerhalb dieser beiden Gruppierungen auf beiden Seiten «Fanatiker», die einer Versöhnung immer noch Hindernisse in den Weg legen, auch wenn Bischöfe in beiden Gruppen immer wieder zu Versöhnung und Zusammenarbeit aufrufen.

Geläuterte Kirche erblüht zu neuem Leben

Mit der von Deng Xiao-ping Ende der Siebzigerjahre eingeleiteten wirtschaftlichen Liberalisierung begann auch für die Katholische Kirche eine neue Zeit. Bis 1980 gab es in ganz China eine einzige offene katholische Kirche, nämlich die Süd-Kirche in Beijing, hauptsächlich für das diplomatische Personal und die in Beijing weilenden Ausländer. Alle anderen Kirchen waren unter dem Kommunismus zweckentfremdet umfunktioniert worden. Die in der Kulturrevolution verhafteten Priester und Bischöfe wurden danach langsam wieder freigelassen oder tauchten aus dem Untergrund auf. Sie konnten ihre pastoralen Tätigkeiten in der «offiziellen Kirche» wieder aufnehmen, Kirchengebäude wieder renovieren und ihrem ursprünglichen Zweck zuführen und auch neue Kirchen erstellen.

Seit dieser Zeit ist die Kirche kontinuierlich gewachsen, sowohl die «offizielle» wie auch die «Untergrundkirche». Auch sind viele Schritte unternommen worden, sowohl in China selber wie auch vom Ausland her, Wege der gegenseitigen Versöhnung zu beschreiten. Es gibt Diözesen, wo diese Zusammenarbeit zwischen beiden Gruppierungen schon recht gute Fortschritte gemacht hat. In andern Gegenden steht das Gegeneinander immer noch im Vordergrund, weil auf beiden Seiten der Wille zur Versöhnung fehlt.

Ein Blick auf Zahlen zeigt deutlich, wie die Katholische Kirche Chinas, die während der Kulturrevolution tot geglaubt wurde, in den vergangenen knapp 30 Jahren sehr gewachsen und zu neuem Leben erblüht, wenn auch mit vielen Problemen und Schwierigkeiten:

Anzahl Katholiken: ca. 12 Millionen
Diözesen: 138

	Offizielle Kirche	*Untergrundkirche*
Bischöfe	73	45
Priester	alte 250	alte 200
	junge 1400	junge 800
Schwestern	3300	1600
Schwestern in Ausbildung	900	900
Schwestern-Noviziate	40	20
Priesterseminare	24	10
Seminaristen	870	ca. 800

Probleme

Es gibt eine wachsende Zahl junger Priester und eine kleinere Gruppe älterer. Zwischen diesen fehlt eine ganze Priestergeneration. Wie überall bestehen zwischen den Generationen Meinungsverschiedenheiten und Spannungen. Die junge Priestergeneration hat die Verfolgung der Kommunisten nicht erfahren und lebt in einem wirtschaftlichen Aufschwung. Sehr oft sind die jungen Priester, die vorwiegend aus ländlichen Gegenden kommen, kaum oder zu wenig auf die immensen Probleme vorbereitet, zumal auch die Ausbildung in den Seminaren immer noch sehr zu wünschen übrig lässt. Sehr oft waren die alten Priester ihre Lehrer, die selber auch nicht unbedingt dafür geeignet waren, auch wenn ihnen viel guter Wille attestiert werden muss. Materialismus, Wohlstand und Konsumismus bilden eine gewisse Gefahr. Auch sind die immensen Aufgaben für viele junge Priester eine grosse Überforderung, so dass nicht wenige nach einigen Jahren Pastoralarbeit total «ausgebrannt» sind und den Priesterstand verlassen.

Ein weiteres grosses Problem sind die Spannungen zwischen den beiden Gruppierungen und die mangelnde Versöhnungsbereitschaft auf beiden Seiten.

Die strikte Kontrolle des Regimes über die Religionen, insbesondere des Katholizismus, und die fehlenden diplomatischen Beziehungen zwischen Beijing und dem Vatikan wirken sich sehr negativ auf die Kirche im Gesamten aus; ebenso die Weigerung der Regierung, dass ausländische Fachleute der Kir-

Im Herbst 2004 organisiert der «Ökumenische Arbeitskreis Schweiz–China» für interessierte kirchliche Personen eine China-Reise mit vielen Möglichkeiten, die Katholische Kirche in China persönlich kennen zu lernen.

che der Lokalkirche Chinas entsprechende Hilfeleistungen geben können, sei es im fachtheologischen, spirituellen oder pädagogischen Bereich. Die mangelnden Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Schwestern, Katecheten und Laien trägt weiterhin dazu bei, dass die grosse Verantwortung auf den Priestern lastet.

Sommer-Seminar – ein voller Erfolg

Angesichts dieser grossen Probleme sind solche Begegnungsmöglichkeiten und Kontakte von Priestern, Schwestern und Seminaristen aus den beiden Gruppen umso wichtiger. Die Sommer-Exerzitien, wie sie dieses Jahr im Mattli, Morschach, durchgeführt wurden, waren eine einmalige Gelegenheit für sie, sich zu treffen, miteinander ins Gespräch zu kommen, sich tiefer kennen zu lernen, gemeinsam zu beten und zu feiern und Exerzitien zu machen. Das zusätzliche Besuchsprogramm gab ihnen einen vertiefen Einblick in die Kirche Schweiz und die Ausflüge in die Schweizer Bergwelt haben sie vollends begeistert. Alle Teilnehmenden, Chinesen wie ihr Begleiter aus den verschiedenen Ländern Europas, lobten die vorzügliche Organisation, die Exerzitienwoche und das geistliche Programm. Viele nachträgliche Dankesbriefe bestätigten den grossen Sinn solcher Treffen, die jeweils die verschiedenen Missionsinstitute ermöglichen.

Peter Baumann

UNTER VERÄNDERTEN VERSTEHENS-BEDINGUNGEN

BERICHT

Nicht eine theologische Fachfrage war das Thema der diesjährigen Thomas-Akademie der Theologischen Fakultät der Universität Luzern, sondern die Frage der *Vermittelbarkeit* der Theologie unter heutigen Verstehensbedingungen. Mit dem Titel und Untertitel seines Festvortrags machte der Religionspädagoge Hubertus Halbfas deutlich, dass es dabei um eine weitreichende Frage geht, für deren Beantwortung neue Lösungen nötig sind: *Traditionsabbruch. Zum Paradigmenwechsel im Christentum.*

Diskontinuität

Als Traditionsabbruch bezeichnete der Referent die drohende Erschöpfung der kreativ gestaltenden Kraft des Christentums. Diese gestaltende Kraft machte er zunächst am Einfluss des Christentums auf die westliche Kultur fest. Grundlegend gelte dies für den auf das biblische Gottesverhältnis abgestützten Personbegriff, der auf dem Weg seiner Erarbeitung die Selbstvergewisserung und Selbstverpflichtung des Menschen geleitet habe. Die Überzeugung, dass alle Menschen nach dem Bilde Gottes geschaffen sind, habe die Entwicklung des modernen Rechts mitbestimmt. In der Entfaltung des europäischen Rechtsbewusstseins sei der christliche Einfluss sogar über seinen eigenen Verbreitungsraum hinausgegangen.

Das Christentum habe indes nicht nur zur Rechtsentwicklung beigetragen, sondern alle menschlichen Lebensbereiche durchdrungen und immer wieder neue kulturelle Ausprägungen bewirkt. Auch wenn die Christianisierung Europas zu keiner Zeit umfassend gelungen sei, habe sie im 18. und 19. Jahrhundert aber doch zu einer demokratischen Kultur geführt, deren christlicher Anteil zwar partiell, aber wesentlich sei. Diese Leistungen seien nicht nur den grossen Kirchen zu verdanken; auch freikirchliche und sektiererische Gemeinschaften hätten wichtige Beiträge zur Umwandlung der Gesellschaft, der Wirtschaft, des Rechts und der staatlichen Ordnung geleistet.

Diese gestaltende Kraft scheine sich, wie Beobachtungen auf unterschiedlichsten Gebieten nahe legen, seit dem 18. Jahrhundert zunehmend zu erschöpfen. Hubertus Halbfas zeigte diese Erschöpfung insbesondere in der Literatur und Bildenden Kunst auf. «Im Bereich der Literatur verwandelte sich das religiöse Potential in der Folge religionskritischer Aufklärung in Europa in ein ästhetisches.» Im 18. Jahrhundert wurde Religion zunehmend durch Kunst ersetzt, und im 19. Jahrhundert «reduzierte sich das Metaphysische endgültig aufs Ästhetische». Von dieser Entwicklung sei die Bildende Kunst nicht ausgenommen, sei doch mit dem Barock die letzte christlich geprägte Epoche zu Ende gegangen. Die gegenwärtige Situation beurteilt er mit Wieland Schmied: «Kunst und Kirche stehen einander wie seit Beginn der Moderne in grundsätzlicher Fremdheit und Feindschaft gegenüber, zwei Welten, die kaum noch etwas verbindet – mag es auch nach wie vor Initiativen geben, die das zu ändern versuchen.»

Kontinuität in der Diskontinuität

Aus der Sicht gerade des Religionspädagogen dürfte sich die Entleerung der Sprache am folgenreichsten im Bereich der Glaubensverständigung und Glaubensvermittlung auswirken. Für ihn befinden sich inzwischen alle grundlegenden und zentralen Begriffe des christlichen Glaubens ausserhalb der Verständigungsmuster und des Verständigungsrahmens unserer

BERICHT

Zeit. Hinter dieser Sprachnot sieht Hubertus Halbfas einen weit reichenden Kulturabbruch: «Es sieht so aus, als sei die Zeit der griechisch inkulturierten Kirche abgelaufen.» Auf diese Entwicklung führt er die Krisenanzeichen in den Kirchen zurück: den Rückgang an Priesterkandidaten und Theologie Studierenden überhaupt, die Kirchendistanzierungen und -austritte insbesondere auch von gebildeten jungen Frauen.

Diese Entwicklung sei indes so weit reichend und tief greifend, dass nicht bloss von einer Krise gesprochen werden könne, sondern von einem Paradigmenwechsel gesprochen werden müsse. Damit ist gemeint, dass sich ein ganzes Deutungsgefüge, ein umfassendes Verständigungsmodell verändere. Es finde ein Austausch statt von Denkansätzen, Denkstil und Mentalitäten, «die Lebensgefühl und Lebensform prägen und die soziale Orientierung, gesellschaftliche Verhaltensmuster und ethische Massstäbe neu einfärben». Zu diesem Wandel gehört das Ringen zwischen progressiven und regressiven Kräften, gehe es doch darum, «das Verhältnis von Veränderung und Kontinuität im neuen Paradigma zu reflektieren». Denn es gehe nicht um die Alternative zwischen «totaler Kontinuität» und «totaler Diskontinuität» und also nicht darum, die bisherige Tradition – und zumal die Quellen dieser Tradition – auszutauschen, sondern sie unter veränderten Verstehensbedingungen neu zur Sprache zu bringen.

Diese neuen Verstehensbedingungen und also die Wurzeln des neuen Paradigmas reichen für Hubertus Halbfas Jahrhunderte zurück: das rationale Denken seit der Frühscholastik, die Wandlungen im physikalischen Weltbild, die Religionskritik seit der Aufklärung und die Krise der Philosophie, das demokratische Ethos mit seinen Kompetenzverlagerungen auf die untere Ebenen, die Einübung von Zuständigkeit und Mitverantwortung in der Organisation der Arbeitswelt, die Globalisierung der Welt mit ihren ökonomischen wie ökologischen Folgen, das wachsende feministische Bewusstsein – «Faktoren, die Konflikte mit einer hierarchisch strukturierten Kirchenherrschaft auslösen, aber auch überlieferte Glaubensinhalte berühren».

Mit einem Paradigmenwechsel verbunden ist eine Umwertung und Neubestimmung bisher geltender Grundannahmen. Hubertus Halbfas vermutet, dass das noch herrschende griechisch-christliche Paradigma, in dem die altkirchlichen ökumenischen Konzile ihren Glauben artikulierten, an die Grenzen seiner Vermittelbarkeit gekommen ist, dass die Grundannahmen des christlichen Glaubens nach einer Übersetzung in neue Denk- und Sprachhorizonte verlangen.

Deshalb plädierte er für eine Rückkehr *vor* die Übersetzung des Christentums in hellenistische Denk- und Begriffskategorien, ein Anknüpfen beim Juden Jesus von Nazaret und damit an seine eigenen jüdischen Ursprünge, die es gegen Ausgang des ersten Jahrhunderts weitgehend abgedrängt hat.

Entwicklungslinien, die sich abzeichnen

Dieses neue Paradigma sieht Hubertus Halbfas in Entwicklungen des westlichen Christentums angelegt, wenn man sie nur weiterdenkt. Dabei setzt er beim gesellschaftlich kreativen Bevölkerungsteil an, der sich am kulturellen Prozess der Gegenwart konstruktiv beteiligt.

Eine erste Linie besagt: *Das Christentum erfährt eine feministische Korrektur.* Die männliche Dominanz der Kirchenleitung und Theologie führte zu einer Verengung, die nur durch den Austausch der Geschlechter und die Kritik der Nachfolgenden überwunden wird.

Sodann ist ein Prozess im Gang, der das Verhältnis von Inhalt und Form, Gattung und Wahrheit, Sprache und Wirklichkeit realisiert und darum nicht am vordergründigen Wortlaut von Bibel und Dogma festhält: *Das Christentum wird metadogmatisch.*

Die Zeitgenossen wollen wissen, ob sie durch Religion, Glauben und Kirche zu einer tieferen Erfahrung ihrer selbst, ihres Lebens, ihrer Beziehungen, ihrer Werte kommen. «Erkenntnis Gottes auf dem Weg eigener Erfahrung» ist für Thomas von Aquin Mystik: *Das Christentum wird erfahrungsbezogen «mystisch».*

Die Betonung der Erfahrung, der Wunsch nach vertiefter Wahrnehmungsfähigkeit und mehr Identität lässt über die Konfessions- und Religionsgrenzen schauen: *Das Christentum wird ökumenisch-synkretistisch.*

Entgegen Voraussagen von soziologischer Seite erfolgte keine «Säkularisierung», sehr wohl aber eine Entgrenzung von Religion. Was in Institutionen und Kulten seine explizite Darstellung findet, wurde und wird unwichtiger. Es findet eine Verschiebung vom Kultischen ins Soziale und Ästhetische statt: *Das Christentum vollzieht eine «Ortsverschiebung».* Damit verbunden ist die Entwicklung einer Spiritualität des Alltags. Verlangt und gesucht wird deshalb spirituelle Kompetenz auch unabhängig von kirchlicher Ordination. Für Hubertus Halbfas sieht darin eine Entwicklung zu sozialer und auch kultureller Offenheit hin, in der sich der Impuls des Evangeliums für das öffentliche Bewusstsein wach halten lässt.

Abschliessend räumte der Referent aber auch ein, dass seine Sicht bestreitbar ist, je nachdem, von welchen Voraussetzungen und Erwartungen man ausgeht. Er selber versuchte, «die Gegenwart auf die in ihr angelegten Möglichkeiten auf vorne hin zu erkennen» in der Hoffnung, Impuls als auch Widerspruch zu wecken.

Rolf Weibel

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
27.1.2003 / Nr. 4
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

Die Umbaukrise der Kirche ist tief – und eine grosse Chance

Mit dem Wiener Pastoraltheologen Paul Zulehner sprach Josef Bossart

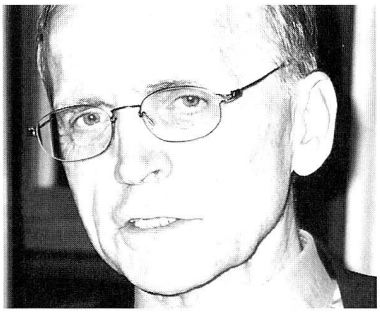
Zürich. – Die überlieferte Sozialform der Kirche sei zwar derzeit am Untergehen, aber es sei dies die grosse Chance zu einem "qualitativ neuen Sprung nach vorne", sagt der bekannte Wiener Pastoraltheologe Paul Michael Zulehner (65) im Interview mit Kipa Woche.

"Aufbrechen oder untergehen" heisst Ihr jüngstes Buch. Bricht die Kirche nicht zu neuen Ufern auf, so geht sie unter - kann man es so sagen?

Paul Michael Zulehner: Die Kirche steckt in unseren Breitengraden in einer tiefen Umbaukrise. Im christentümlichen Europa gehörte das Christentum so sehr zum normalen Leben, dass man es eine kulturelle Selbstverständlichkeit genannt hat. Wir leben heute in einer nachchristlichen Kultur. In dieser Situation muss man nun sagen: Tut die Kirche so, als wäre alles schon getan und man müsste sozusagen nur den Betrieb am Leben erhalten, dann irrt sie sich, weil diese Gestalt von Kirche nun zu Ende geht. Mit dem Untergehen meine ich: Es wird nicht die Kirche untergehen, aber eine bestimmte historische, komfortable soziale Gestalt der Kirche geht vor unseren Augen zu Ende. Das Aufbrechen bedeutet also: Die Kirche muss eine neue Sozialform entwickeln.

Sie schreiben von einer depressiven Art, "die Krise nahezu lustvoll zu erleiden, ohne handeln zu müssen". In der Kirche wird offenbar viel und ausgiebig gejammert. Stimmen Sie doch mal die typische kirchliche Jammer-Litanei an!

Zulehner: Sucht man mit rein empirischen Mitteln nach Indikatoren für die alte Sozialform der Kirche, so sagt man: Die Leute haben selbstverständlich zur Kirche gehört. Misst man nun heute diese Fakten der herkömmlichen Sozialgestalt der Kirche, dann taucht seit Jahrzehnten ein Wort unentwegt auf: "nur noch". Und das bedeutet, dass wir verlieren, abbauen und das ist der begründete Hintergrund für das genannte Jammern.



P. Zulehner (Foto: J. Bossart)

...verlieren ist ja auch kaum je lustig.

Zulehner: Nein, und da liegt das Jammern gewiss nahe. Doch überall dort, wo Leben weitergeht, kommt es zu Krisen. Und Krisen bedeuten: Du nimmst Abschied von einer Lebensgestalt, aber du gelangst durch die Krise hindurch, wenn du sie nützest als Chance, zu neuen Lebensufern aufzubrechen, zu intensiverem, interessanterem Leben, zu ehrlicherem, tieferem Leben! Und das ist auch die Chance der Kirche. Vergeht die alte Sozialform und wird mit ihr auch die Kraft des Evangeliums in den Herzen der Menschen sichtlich schwächer, so ist die Chance zu einem qualitativ neuen Sprung nach vorne da.

Was muss die Kirche tun, um den Infarkt in etwas Heilsames umzuwandeln?

Zulehner: Möglicherweise erfahren wir heute bei einer neuen spirituellen Suche jenseits der Kirchen, was die Menschen umtreibt. Dann werden wir – randvoll mit dem Evangelium und gut hinhorchend – sagen: Was tun wir jetzt an der Seite der Menschen mit diesen neuartigen Fragen? Mit Fragen, die nicht wir uns ausgesucht haben, sondern die die Menschen uns neu stellen.

Editorial

Suche nach Inhalten. – Am vergangenen Wochenende ging in Davos das Weltwirtschaftsforum (WEF) zu Ende. Einige Tage zuvor wurde in Bombay das Weltsozialforum (WSF) "Eine andere Welt ist möglich" beendet. Dieses Treffen verstand sich als Gegenveranstaltung zum Stelldichein der Wirtschaftsleute und Politiker internationaler Couleur in den Schweizer Alpen.

Beachtliche Zahlen wurden aus Bombay gemeldet. 100.000 Personen haben teilgenommen. Aus der Schweiz reisten 50 Personen an. Mit einer dieser Personen hatte Kipa-Woche einen Interview-Termin abgemacht. Das Interview kam jedoch nicht zustande. Die Fragen könnten nicht beantwortet werden, sie seien zu spezifisch, lautete der Bescheid. Gefragt wurde zum Beispiel: Welches sind die utopischen und welches die realistischen Ziele des Bombayer Treffens? Ist es ökologisch sinnvoll, Zehntausende von Menschen für ein solches Treffens nach Indien zu bringen – immerhin waren für den Transport zahlreiche Flugzeuge notwendig?

Die Antworten auf diese Fragen stehen nun nicht in der Kipa-Woche. Auch sonst war im Blätterwald auffallend wenig über das Treffen in Bombay zu lesen. Zahlen allein machen die Qualität eines Treffens nicht aus. Will das WSF das WEF wirklich konkurrieren, dann muss es Inhalte liefern, die über die Medien transportiert werden können – Proteste allein genügen nicht, um Erfolg zu haben. **Georges Scherrer**

Anzeige

Kann die Kirche nicht schon bei jenen sehr viel erfahren, die ihr angehören?

Zulehner: Es braucht eine sehr starke Bereitschaft auch der verantwortlichen Amtsträger, nicht zu meinen, sie seien das einzige Einfallstor des Geistes Gottes in die Kirche, und nur über das Amt könne man erfahren, wie es mit der Kirche weitergeht. Ein Bischof kann durch ungewöhnliche prophetische Zeichen erfahren, wo es lang geht – vielleicht durch eine Versammlung von engagierten Christinnen und Christen, durch eine Protestbewegung oder durch eine seltsame Geschichte in der Kirche, die niemandem gefallen will.

Sprechen wir von der Jugend. Ist Kirche in ihrer überlieferten Form für die überwiegende Mehrheit der Jugend "cool"?

Zulehner: Wir sind ja fast krankhaft auf die Frage fixiert: Und wie hast du es mit der Kirche? Die Frage lautet aber: Lässt du dich von Gott beanspruchen, damit es mit der Welt besser weitergeht? Damit diese Welt friedvoller, gerechter wird, damit sie im Vertrauen auf einen lebendigen Gott nicht in die Sinnlosigkeit des eigenen Lebens abstürzt? Das sind die Fragen junger Menschen. Wie es mit der Natur weitergeht, ob es ökologisch eine Katastrophe gibt, wie wir mit der ganzen Schöpfung verfahren, wie es mehr Gerechtigkeit geben kann zwischen den Generationen, zwischen Reichen und Armen. Es geht heute darum, dass in der Kirche das Richtige gemacht wird.

Das Richtige?

Zulehner: Das Richtige heisst: Wie bringe ich die jungen Menschen dazu, dem Geheimnis des eigenen Lebens auf den Grund zu gehen? In der eigenen Liebes- und Freiheitsgeschichte Gott selber aufzuspüren und sich dann die Frage gefallen zu lassen, was denn dieser dunkle und doch so liebende Gott mir zutraut und was er von mir will? Nach Hunderten von Jahren der "Verdrohlichung" Gottes haben wir in der Zeit der Verbürgerlichung der letzten 30 Jahre eine fürchterliche "Verlieblichung" Gottes betrieben. Dieser ist so lieblich, dass er letztlich völlig uninteressant ist. Was kann ich denn mit einer Kirche zu tun haben, wenn ich vorher nicht von Gott in Beschlag genommen bin! Wenn das der Fall ist, wenn jemand sagt, das will ich tun, und ich mache das mit anderen zusammen, dann ist Kirche geboren.

Sie rufen zum mutigen Ende des Jammerns auf.

Zulehner: Wir Erwachsene täten gut daran, so etwas wie eine Freude an der Kirche zu haben. Wir sollten auch lernen zu sagen: Ohne uns ist das Land ärmer. Schauen wir heute in der Forschung, wo die sozialen Biotope sind, dann ist die Landkarte dieser sozial-avantgardistischen Menschen in unserer modernen Kultur weithin deckungsgleich mit der Landkarte religiöser Netzwerke, der Orden, der Personalgemeinden, der Bewegungen, der Caritas. Warum gehen wir nicht erhobenen Hauptes umher und sagen: Leute, es ist gut für das Land, dass wir da sind, dass es eine Kirche gibt, die handlungsfähig ist.

Was Kritik an der eigenen Kirche wohl nicht ausschliesst.

Zulehner: Gerade auf dieser Grundlage kann man noch viel freier und kritischer sein gegenüber den Missständen der Kirche, der Langsamkeit oder der Tatsache, dass die alte Sozialform der Kirche nun einfach auf Sparniveau betrieben und damit noch verfestigt wird, weil gesagt wird: Die Kirche muss schauen, dass es so wenig Pfarreien gibt wie Priester und dass der ganze Betrieb finanziert werden kann. Was wir derzeit zur Sanierung der sterbenden Sozialform der Kirche investieren, ist gottlos wie schon lange nicht mehr! Da würde ich mir ein bisschen die Stärke wünschen, dass wir sagen, wir können Abschied nehmen von der alten Sozialform. (kipa)

"Rat der Religionen". *– Vertreter von Schweizer Kirchen und Religionsgemeinschaften sind am 20. Januar mit dem iranischen Staatspräsidenten Mohammad Khatami getroffen. Hauptthema des Treffens war die Förderung des interreligiösen Dialogs. In der Schweiz wird an die Schaffung eines "Rates der Religionen" gedacht, der Begegnungen verantwortlicher Vertreter der Juden, Christen und Muslime ermöglichen soll. Khatami war auf dem Weg ans Davoser Weltwirtschaftsforum. – v.l.n.r: Pierre Bürcher, Norbert Brunner, Khatami, Übersetzer und SEK-Ratsvorsitzender Thomas Wipf. (Kipa)*

Namen & Notizen

Ernst-Ludwig Ehrlich. – Der Historiker und Judaist aus Basel ist in Aachen mit dem Klaus-Hemmerle-Preis ausgezeichnet worden. Der Wissenschaftler habe sich grosse Verdienste um den christlich-jüdischen Dialog in Deutschland, in der Schweiz und in Europa erworben, sagte der Aachener Bischof **Heinrich Mussinghoff** beim Festakt im Dom. (kipa)

Franz Stampfli. – Der Pfarrer von St. Peter und Paul in Zürich hat nach zehnjähriger Tätigkeit dem Churer Bischof **Amédée Grab** auf den 31. August 2004 seinen Rücktritt eingereicht. Der 68-jährige Stampfli, der beim Generalvikariat im Halbamt die neu geschaffene Stelle für die Koordination der Fremdsprachigenseelsorge übernimmt, verhehlt nicht seine Besorgnis über die "Zunahme der Ausländerfeindlichkeit" im Kanton Zürich. (kipa)

Dieter Gahlen. – In Rom ist der 55-jährige Generalsuperior der Missionare von Mariannhill nach schwerer Krankheit gestorben. Der deutsche Geistliche, seit 2002 Leiter der Missionskongregation, war lange Zeit in Afrika tätig, wo unter seiner Leitung in der südafrikanischen Provinz Kwa Zulu Natal nach dem Ende der Apartheid über 5.000 Grundstücke an die einheimische Bevölkerung verteilt wurden, teilte die schweizerische Mariannhiller-Niederlassung in Brig mit. (kipa)

Gustaaf Joos. – Der im Herbst zum Kardinal ernannte 80-jährige belgische Geistliche hat mit Äusserungen zu Politik, Demokratie und Sexualität für Aufsehen in Belgien gesorgt, indem er sagte, dass in den USA dank der Unterstützung "des Grosskapitals, der Juden und der Waffenindustrie" ein "Sex-Süchtiger" wie **Bill Clinton** Präsident werden könne, und dass er es verwunderlich finde, dass ein 18-Jähriger bei Wahlen ebenso viel Einfluss habe wie ein Vater von sieben Kindern. Ein Sprecher der Bischöfe hat die Worte des 80-Jährigen zurückgewiesen und erklärt, dieser spreche in seinem eigenen Namen. (kipa)

George Carey. – Die Öffnung gegenüber der Moderne nannte der ehemalige anglikanische Erzbischof von Canterbury und Oberhaupt von 73 Millionen Anglikanern die grosse Herausforderung für islamische Führer. (kipa)

2006: "Marsch auf Rom"

Zürich. – Das Jubiläum "500 Jahre Päpstliche Schweizergarde" wird 2006 mit breit gefächertem Programm in der Schweiz und in Rom gefeiert. Das gross angelegte Ereignis wurde in Zürich den Medien vorgestellt.

In Anwesenheit von Gardekommandant Elmar Mäder wurden die Höhepunkte dargelegt: Exgardisten werden mit einem Gedenkmarsch nach Rom im Frühjahr 2006 an den Söldnerzug ihrer ersten 150 Kameraden vor 500 Jahren erinnern. Bereits im Herbst 2005, 500 Jahre nach der Anwerbung der ersten Gardisten, finden die ersten Gedenkveranstaltungen in Luzern und am Weg über den Gotthard statt.

"Gwardiknechte" auf ihrem Marsch

Der Renaissancefürst und Papst Julius II. ersuchte die Eidgenössische Tagsatzung mit Schreiben vom 21. Juni 1505, ihm rasch eine Garde von 200 Mann zu stellen. Die Anwerbung begann Ende Oktober 1505 vor allem in den Hoheitsgebieten Luzerns und Zürichs. Die ersten 150 "Gwardiknechte" marschierten im Winter, wahrscheinlich über den Gotthard, eiligst nach Rom, zogen dort am 22. Januar 1506 ein, stellten sich dem ungeduldigen Papst vor und begannen unverzüglich ihren Dienst. Dieser 22. Januar 1506 gilt darum als Gründungstag der Schweizergarde. Im Herbst 1506 stiessen weitere eidgenössische Söldner zur Garde. Bis 1527 bestand sie nun aus 189 Mann. Vor allem Zürcher und Luzerner Patrizier waren geneigt, ihre Sönne in den angesehenen römischen Dienst zu entsenden.

Die Blutprobe folgte auf tragische Weise bei der Plünderung Roms vom 6. Mai 1527 (Sacco di Roma). Es fielen 149 Schweizer bei der Verteidigung von Papst Klemens VII, darunter zahlreiche Söhne der bereits "reformierten" Zwinglistadt Zürich. Seither ist der 6. Mai der jährliche Ehrentag mit der Vereidigung neuer Gardisten.

Söldnerheere

Die Schweizergarde ist der letzte Ausläufer der eidgenössischen Fremden Dienste, der "militärischen Auswanderung" von 1250 bis 1850: insgesamt zwei Millionen Schweizer im Ausland, 66.000 als Offiziere, 700 im Generalsrang. Zum Jubiläum erscheint ein Buch über die Schweizergarde des Historikers und Obersts im Generalstab Robert Walpen. (kipa)

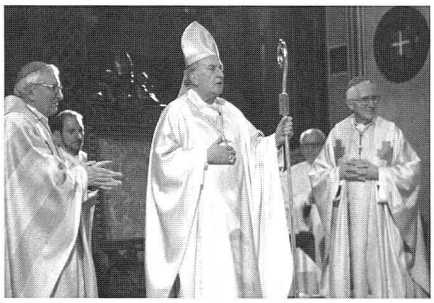
Bischofsweihe bei strahlendem Wetter

Lugano. – Das Bistum von Lugano hat wieder einen Bischof. In der Kathedrale San Lorenzo in Lugano ist am 25. Januar Pier Giacomo Grampa zum Bischof geweiht und zugleich in sein Amt eingeführt worden.

Der 67-jährige Pier Giacomo Grampa ist der zehnte Bischof des Bistums Lugano und der fünfte, der den Titel Bischof von Lugano trägt.

Es war ein freudenreicher Tag für das Bistum und die Stadt Lugano, als bei strahlendem Wetter die Glocken zur Bischofsweihe riefen. Eine grosse Delegation war aus Grampas italienischem Heimatort Arsizio angereist. Und der Andrang zur Zeremonie in der Kathedrale war gross, über 500 Personen wollten der Bischofsweihe des beliebten "Don Mino" bewohnen, wie Giacomo Grampa im Tessin genannt wird.

Der neue Bischof sprach während der Feier von seiner Priorität für die kommenden Monate. Um sich ein Bild von seinem Bistum, den kirchlichen Mitarbeitern und den anstehenden Problemen machen zu können – darunter der Frage nach der Finanzierung des Bistums und der Theologischen Fakultät von Lugano, der Frage nach dem Religionsunterricht an den staatlichen Schulen oder der Frage des Zusammenschlusses einzelner Tessiner Pfarreien – wird er während der Fastenzeit Pastoralbesuche durchführen. (kipa)



Der neue Bischof (Bild: Ciric)

In 2 Sätzen

Turbane. – In Frankreich ist es nach dem Streit um das islamische Kopftuch jetzt auch zum Streit um andere religiöse Symbole gekommen. Die assyrisch-chaldäische Gemeinschaft protestierte gegen eine Erklärung von Unterrichtsminister Luc Ferry, wonach das geplante Gesetz zum Verbot religiöser Symbole in der Schule auch Kreuze oder Turbane betreffen könne. (Kipa)

Unersetzbar. – Als unverzichtbar hat das Zentralkomitee der deutschen Katholiken die Kirchensteuer bezeichnet; das Laiengremium reagierte damit auf Forderungen aus der CDU-CSU nach deren Abschaffung. Durch die Kirchensteuer sei die Kirche in der Lage, unersetzbare Aufgaben im sozialen Bereich, in der Bildung und nicht zuletzt in der Kultur zu leisten. (kipa)

Segnungen. – Für gleichgeschlechtliche Paare ist im Kanton Baselland neuerdings eine katholische Segnungsfeier möglich. Weil es gleichgeschlechtliche Partnerschaften in Gesellschaft und Kirche immer noch schwer hätten, Anerkennung zu finden, bräuchten diese ein Zeichen einer verbindlichen und stärkenden Zusage, "um das Geschenk ihrer Liebe als wertvolle und befreiende Gabe leben zu können", heisst es in einer neuen Informationsschrift der Pastoralkonferenz des Kantons. (kipa)

Ablehnung. – Der Schweizerische Katholische Frauenbund empfiehlt die so genannte "Verwahrungsinitiative" dem Schweizer Stimmvolk zur Ablehnung. Er sei überzeugt, dass die Allgemeinheit mit dem revidierten Strafgesetzbuch besser geschützt sei als mit der Initiative zur lebenslangen Verwahrung von allgemeingefährlichen Straftätern. (kipa)

Verhaftet. – Im Tessin ist ein 61-jähriger Priester verhaftet worden. Der Pfarrer von Gordola, Don Italo Casiraghi, werde beschuldigt, sich an Minderjährigen sexuell vergangen zu haben, teilte das Bistum Lugano mit. (kipa)

Auszeichnung. – Papst Johannes Paul II. erhält mit dem Aachener Karlspreis 2003 seine bislang höchste europäische Auszeichnung. Frühere Preisträger sind: Konrad Adenauer, François Mitterand, Helmut Kohl, Frère Roger Schutz, Tony Blair, Bill Clinton. (kipa)

Zeitstriche

"Der Front hebt den Schleier" ist die Karikatur im Pariser Blatt "Le canard enchaîné" überschrieben. Im Bild freuen sich der rechtsextreme "Front"-Führer Le Pen und seine Tochter auf die fremdenfeindliche Saat, die ihnen die Diskussion über das Verbot von Schleiern und Kreuzen an Frankreichs Schulen bescheren wird. (kipa)

"Eigendynamik"

New York. – Eine Begegnung zwischen Juden und Kardinälen in New York bezeichnete der Pariser Kardinal Jean-Marie Lustiger als "grossen Erfolg".

Der Dialog orthodoxer jüdischer Theologen mit rund einem Dutzend prominenter Kardinäle und Bischöfe habe eine Eigendynamik entwickelt. Ursprünglich sei ein wesentlich kleineres, informelles Treffen geplant gewesen, doch schliesslich nahmen rund 60 Personen teil. Nach Einschätzung Lustigers handelt es sich um eine ungewöhnliche und herausragende Geste des orthodoxen Judentums, das bislang im Dialog mit den Kirchen eher zurückhaltend gewesen sei. Lustiger hatte das Treffen auf Einladung des Jüdischen Weltkongresses angestossen. (kipa).

Der Medientipp

Der Jesuit mit dem Koffer. – Ein wichtiges Requisit des Jesuitenpaters Christian Rutishauser (39) ist der Koffer. Er ist oft auf Reisen, ob als Dozent in München und Rom oder als Reiseleiter in Israel und Palästina. Er ist aber auch im übertragenen Sinn viel unterwegs, überschreitet die Grenzen der eigenen christlichen Tradition, um andere Religionen kennen zu lernen. Als Bildungsleiter des Lassalle-Hauses in Bad Schönbrunn bei Zug führt er ein offenes Haus, wo Menschen aus verschiedenen Religionen sich begegnen können. Ebenso wichtig wie die Reisen und Begegnungen ist ihm aber der regelmässige Rückzug in die Stille der Meditation. Radio DRS würdigt den Jesuiten mit einem Porträt.

***Radio DRS2**, Sonntag, 1. Februar, 8.30 - 9.00 Uhr (Zweitsendung: Donnerstag, 5. Februar, 15.00, DRS 2)* (kipa)

"So ist es gewesen"

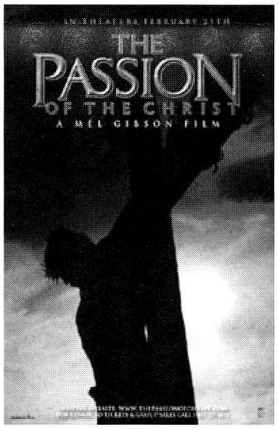
Ludwig Ring-Eifel über angebliches Papstwort zu Gibsons Film "Passion"

Rom. – Hat er nun oder hat er nicht? Kaum ein Thema bewegt in diesen Tagen die Vatikan-Beobachter aus den USA so sehr wie die Frage, ob der Papst Mel Gibsons filmisches Bibel-Drama "The Passion of the Christ" positiv beurteilt hat oder nicht.

Wechselnde "Quellen" aus der Umgebung des Papstes werden von den Medien zitiert. Mal bestätigen und mal dementieren sie, dass der Papst nach einem privaten Videonachmittag in seiner Wohnung den Gibson-Film mit den Worten kommentiert habe: "So ist es gewesen." Dass der Privatsekretär des Papstes, Erzbischof Stanislaw Dziwisz, den Satz inzwischen höchst selbst dementiert hat, ändert vorerst nichts daran, dass er in der Welt ist. Der offizielle vatikanische Pressesprecher, Joaquin Navarro-Valls, schweigt beharrlich. Mehr als einen Monat vor dem Kinostart ist Gibsons Vermarktern damit gelungen, was die grossen Filmverleihe zunächst für unmöglich gehalten hatten: Der in Latein und Aramäisch abgedrehte Streifen über die letzten zwölf Stunden im Leben Jesu ist in vieler Munde.

Papst vereinnahmt

Hat der Papst den Film überhaupt gesehen? Im Vatikan herrscht in der Sache weiterhin wenig Klarheit. Intern gibt es nicht einmal eine Sprachregelung darüber, ob der Papst den Film nun wirklich gesehen hat oder nicht. Ein Kurienbischof meinte unlängst, er glaube nicht, dass der Papst "The Passion" angeschaut habe. Was im Vatikan Stirnrunzeln auslöst, ist die Tatsache, dass da jemand den Heiligen Vater vor den Karren des Marketings nach den Gesetzmässigkeiten von Hollywood spannt. Nicht ganz unproblematisch sind auch fundamentalistische Untertöne, mit denen der Macher, sein Werk und seine Propaganda daherkommen. Dass der Film zunächst von jüdischen Sprechern in den USA verdächtigt wurde, er transportiere eine antisemitische Botschaft, war zunächst vor allem eine Reaktion auf diese Aura.



Die wechselnden und verwirrenden Reaktionen aus dem Vatikan lassen Bedenken deutlich werden: Sich in die Mühlen der Hollywood-Vermarktung zu begeben und dabei vielleicht auch noch in die Untiefen des christlichen Fundamentalismus oder des Antisemitismus hinein zu geraten, ist nicht unbedingt das, was sich der Vatikan in der Spätphase des Wojtyla-Pontifikats wünscht. (kipa)

Daten & Termine

8./9. Mai 2004. – Der 11. Bodenseekirchentag findet dieses Jahr im deutschen Lindau statt. Beim ökumenische Treffen, das alle zwei Jahre durchgeführt wird, treffen sich Christinnen und Christen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich. Das diesjährige Motto heisst: "aufbrechen – Leben finden". Das Programmangebot umfasst namentlich Workshops, Gesang und Spiel. Der Schweizer Theologe Walter J. Hollenweger spricht zum Thema: "Was ist die Mitte des Evangeliums?" Der Sonntag (Muttertag) wird von verschiedenen Gottesdiensten, Foren, Podiumsgesprächen und Matineen geprägt. Für Kinder, Jugendliche und Familien gibt es an beiden Tagen besondere Programme. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Georges Scherrer
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST),
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Schweizer Kirchen und Religionsgemeinschaften trafen iranischen Staatspräsidenten Khatami in Bern
Engagement für interreligiösen Dialog

In Bern haben sich am Dienstagabend Vertreter von Schweizer Kirchen und Religionsgemeinschaften mit dem iranischen Staatspräsidenten Mohammad Khatami getroffen. Hauptthema des Treffens war die Förderung des interreligiösen Dialogs.

Mohammad Khatami, Staatspräsident der Islamischen Republik Iran, hatte anlässlich seines offiziellen Staatsbesuches in der Schweiz kurzfristig Vertreter des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK), der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) und der jüdischen Gemeinde zu einem Treffen in Bern eingeladen. Pfr. Thomas Wipf, Präsident des Rates SEK, Pfr. Markus Sahli, Leiter Innenbeziehungen SEK, Msgr. Norbert Brunner, Bischof von Sitten, Weihbischof Pierre Bürcher, von Lausanne, sowie Michael Leipziger, Rabbiner von Bern, hatten Gelegenheit, mit Khatami in einem offenen Dialog Erfahrungen und Wissen auszutauschen.

Im Vordergrund des Gesprächs stand dabei der interreligiöse Dialog. Khatami zeigte sich sehr interessiert am bilateralen Austausch vor allem mit Schweizer Glaubensgemeinschaften. «Ernsthafte Gefahren bedrohen unsere Welt, aber die Religionen können durch Betonung gemeinsamer Werte gegen Gewalt und Hass kämpfen. Die Zivilisationen haben ihre Wurzeln in den Religionen, deshalb hat auch der Dialog der Zivilisationen dort seine Wurzeln», so Khatami. Die Kirchen haben ihrerseits betont, dass Glaubensgemeinschaften weltweit mit zwei Entwicklungen konfrontiert sind: dem religiösen Fundamentalismus und der Gleichgültigkeit. Der interreligiöse Dialog könnte helfen, den eigenen Glauben als Quelle der Hoffnung wieder zu entdecken, in ethischen Fragen die spirituelle Dimension des Menschen zu berücksichtigen und gesellschaftlich einen Beitrag zum friedlichen Zusammenleben der verschiedenen Glaubensgemeinschaften leisten.

Institutionalisierter Dialog in der Schweiz

Ein Beispiel, wie die Kirchen und Religionsgemeinschaften ihren religiösen Auftrag und ihre integrative Rolle in der Gesellschaft wahrnehmen können, ist die gemeinsame Erklärung des SEK, der SBK, der Christkatholischen Kirche der Schweiz, des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes (SIG) und der Koordination Islamischer Organisationen Schweiz (KIOS) sowie die damit verbundene interreligiöse Feier vom 5. März 2003 im Berner Münster: «Das Band des Friedens stärken – in der Schweiz und weltweit». Khatami wurde die Erklärung vom 5. März überreicht.

Die Schweizer Kirchen und die jüdische Glaubensgemeinschaft wollen zusammen mit den Muslimen die Herausforderung annehmen und unter den monotheistischen Religionen den Dialog fördern. In seinem Votum schlug Pfr. Thomas Wipf, Präsident des Rates SEK, die Schaffung eines «Rates der Religionen» vor – ein Gefäss, das regelmässige Begegnungen der Verantwortlichen der Juden, der Christen und der Muslime möglich macht und einen wichtigen Beitrag zum Religionsfrieden und zur Integration leisten könnte. Der Präsident des Rates SEK wird diesen Vorschlag anlässlich eines geplanten Treffens mit den Vertretern der Religionen einbringen. Ihrerseits hat die SBK im Jahr 2001 eine Arbeitsgruppe gebildet, die Wege des Dialogs mit den muslimischen Gemeinschaften erforschen soll. Ein Beobachter des SEK hat ebenfalls Einsitz.

Bern, 20. Januar 2004

BISTUM BASEL

Ausschreibungen

Die auf den 30. April 2004 vakant werdende Pfarrstelle *Heilig Kreuz Bern* (BE) wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat)

Die auf den 1. Juli 2004 vakant werdende Pfarrstelle *Oeschgen* (AG) im Seelsorgeverband Tierstein wird für einen Pfarrer oder eine Gemeindeleiterin/einen Gemeindeleiter zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die auf den 1. Juli 2004 vakant werdende Pfarrstelle *Leibstadt* (AG) im Seelsorgeverband Leibstadt-Schwaderloch wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die auf den 1. September 2004 vakant werdende Klinikseelsorgestelle an der *Psychiatrischen Klinik Königsfelden* (AG) wird für einen Klinikseelsorger/eine Klinikseelsorgerin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessierte Personen melden sich bitte bis zum 20. Februar 2004 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Jubilare 2004

Folgende Diözesanpriester, Ordenspriester und Priester der anderssprachigen Missionen sowie ein Diakon können dieses Jahr ein Jubiläum im Dienst unseres Bistums feiern.

Geweiht im Jahre 1929 (75 Jahre)

Paul Josef Deschler, em. Pfarrer, Luzern, 7. Juli

Geweiht im Jahre 1939 (65 Jahre)

Anton Egloff, em. Pfarrer, Frick, 29. Oktober
P. *J. Emil Eigenmann,* Horw, 26. März
André Chèvre, Curé retraité, Mettembert, 29. Juni
Karl Hofmann, em. Pfarrer, Frauenfeld, 29. Juni
Jost Schürmann, Kaplan, Luthern Bad, 29. Juni

Geweiht im Jahre 1944 (60 Jahre)

Josef Baumann, em. Pfarrer, Weinfelden, 29. Juni
P. *Josef Beerli,* Horw, 6. August
Paul Engeler, em. Pfarrer, Amriswil, 29. Juni
Giuseppe Fabbian, Missionario, Konolfingen, 24. Juli
Justin Froidevaux, Chorherr, Luzern, 29. Juni
P. *Othmar Hösli* OFMCap, Luzern, 2. Juli
Karl Kaiser, em. Pfarrer, Sirnach, 29. Juni
Karl Mattmann, em. Pfarrer, Luzern, 29. Juni
Walter Spuhler, Ehrendomherr, Riehen, 29. Juni
P. *Ernst Vogt* CSSR, Baden, 16. Juli
Dr. *Leonz Waltenspühl,* em. Pfarrer, Eschenbach, 29. Juni

Geweiht im Jahre 1954 (50 Jahre)

Johannes Amrein, Stiftspropst und Ehrendomherr, Luzern, 29. Juni
Gallus Bechtiger, Pfarrhelfer, Wohlen, 3. April
Dr. *Friedrich Beutter,* em. Professor, Luzern, 30. Mai
P. *Eduard Birrer* SJ, em. Pfarrer, Riehen, 24. März
Msgr. Dr. *Alfred Bölle,* em. Offizial, Solothurn, 29. Juni
Franz Camenzind, priesterlicher Mitarbeiter, Sempach, 29. Juni
Joseph Emmenegger, em. Pfarrer, Schüpfheim, 29. Juni
P. *Othmar Eckert* SMB, Seelsorger, Luzern (Romerohaus), 11. April
P. *Alfons Eichmann,* Horw, 3. April
P. *Hilarius Estermann* OSB, Propst Kloster Fahr, Unterengstringen, 12. Juni
P. Dr. *Leo Ettlin* OSB, Aushilfspriester, Muri (Hospiz), 24. Juni
P. *Joseph Fleury* CSSR, Aushilfspriester, Movelier, 29. Juni

P. *Bonifaz Klingler* OSB, Pfarrer, Hermetschwil, 24. Juni
Dr. *Hans Küng,* em. Professor, D-Tübingen, 10. Oktober
P. Dr. *Alfred Moser* SAC, Rektor, Ebikon, 3. April
Erich Richner, em. Pfarrer, Solothurn, 29. Juni
P. Dr. *Bruno Scherer* OSB, Pfarrer, Beinwil, 25. Juli
Hermann Schüepp, Ehrendomherr, Zufikon, 29. Juni
Paul Schwaller, em. Pfarrer, Solothurn, 29. Juni
Ludwig Schwerzmann, em. Pfarrer, Zug, 29. Juni
Dr. *Martin Simonett,* em. Pfarrer, Riehen, 29. Juni
P. *Anton Stadelmann* MSF, Werthenstein, 29. Juni
Hans Wittmer, em. Pfarrer, Bramboden, 29. Juni

Geweiht im Jahre 1964 (40 Jahre)
Lorenz Baur, em. Pfarrer, Boswil, 29. Juni
P. *Bonifaz Born* OSB, Mariastein, 1. August
Don *Carlo Canton,* Missionario, Zug, 28. Juni
Franz Dippert, Pfarrer, Büsserach, 5. April
Franz Josef Egli, Wallfahrtskaplan, Kriens, 1. Juli
P. *Anton Eicher,* priesterlicher Mitarbeiter, Bern, 15. März
Franz Erni, priesterlicher Mitarbeiter, Kriens, 28. Juni
P. *Hans Fellner* SVD, Pfarrer, Hägglingen, 17. Oktober
P. *Franz Hobi* OP, Luzern, 21. März
Jakob Hüsler, Pfarrer, Rain, 28. Juni
Melchior Käppeli, Pfarrer, Littau, 28. Juni
P. *Hans Kaufmann* SVD, Steinhausen, 17. Oktober
P. Dr. *Fritz Kollbrunner* SMB, Betagtenseelsorger, Luzern, 22. März
Josef Kuhn, Pfarrer, Bern (Bruder Klaus), 29. Juni
Dr. *Robert Maloy,* St. Louis, Missouri, 14. März
Melchior Odermatt, em. Pfarrer, Stans, 15. August
P. *Ante Perkovic* OFM, Missionario, Frauenfeld, 2. August
Martin Pfister, Marbach, 22. März
Bruno Portmann, em. Pfarrer, Hasle, 28. Juni
Josef Rebsamen, Pfarrer, Mümliswil, 28. Juni
P. Dr. *Justin Rechsteiner,* Pfarrer, Luzern, 22. März
P. *Sigisbert Regli* OFMCap, Olten, 5. Juli
P. Dr. *Otto Rickenbacher* MSF, Werthenstein, 25. Juni
Karl Ries, em. Pfarrer, Sisseln, 29. Juni
P. *Anton Rotzetter* OFMCap, priesterlicher Mitarbeiter, Aarau, 5. Juli
Anton Schelbert, Pfarrer, Willisau, 28. Juni
Georges Schindelholz, Curé retraité, Fahy, 29. Juni
Leo Senn, Pfarrer, Menzberg, 28. Juni
Leandro Tagliaferro, Pfarrer, Emmenbrücke, 29. Juni

Geweiht im Jahre 1979 (25 Jahre)
P. *Hanspeter Betschart* OFMCap, Pfarrer, Olten, 19. Oktober
Arturo Gaitán, Missionnaire, Bienne, 30. Juli
Leopold Kaiser, Pfarrer, Luzern (St. Paul), 24. Juni
P. *Robert Martin* OSB, Delémont, 11. Juli
Franz Meyer, em. Religionslehrer, Willisau, 24. Juni
Thomas Müller, Pfarrer, Dekan, Kreuzlingen, 24. Juni
Joseph Pham Minh Van, Seelsorger, Obergösgen, 28. April
P. *Anton Rogger* SDB, Missionsprokurator, Don Bosco-Werk, Beromünster, 29. Juni
Bernhard Stefan Schneider, Pfarradministrator, Villmergen, 19. Oktober
Markus Vogel, Pfarrer (ab April), Horw, 24. Juni
Jean-François Lovis-Friche, Diacre/Diakon, Delémont, 25. März

Bischof und Bistumsleitung entbieten allen Jubilaren einen herzlichen Glückwunsch, verbunden mit dem großem Dank für das segensreiche Wirken im Bistum Basel.

P. Dr. *Roland-Bernhard Trauffer* OP
Generalvikar der Diözese Basel

Im Herrn verschieden
Isidor Bucheli, Luzern
Am 15. Januar 2004 starb in Luzern der langjährige Mitarbeiter im Priesterseminar St. Beat Luzern. Am 9. Januar 1911 geboren, arbeitete und wohnte der Verstorbene während beinahe 57 Jahren im Priesterseminar St. Beat, wo er von allen, die in diesem Hause ein- und ausgegangen sind, sehr geschätzt wurde. Er wurde am 22. Januar 2004 in Luzern beerdigt.

Albert Rippstein, emeritierter Pfarrer, Winznau/Olten
Am 18. Januar 2004 starb in Olten der emeritierte Pfarrer Albert Rippstein. Am 11. Juni 1915 in Trimbach (SO) geboren, empfing der Verstorbene am 29. Juni 1943 in Solothurn die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in der Pfarrei Liestal (BL) von 1943–1946 und übernahm dort die Aufgabe als Pfarradministrator von 1946–1948. Er wechselte in die Pfarrei Biberist (SO) und wirkte dort als Vikar von 1948–1950. Danach übernahm er als Pfarr-Rektor Seelsorgeverantwortung für das Pfarr-Rektorat Gerlafingen von 1950–1953 und wirkte hernach als Pfarrer für die Pfarrei Winznau von 1953–1991. Seinen Lebensabend verbrachte er als emeritierter Pfarrer in Winznau von 1991–1999 und in Olten von 1999–2004. Er wurde am 23. Januar 2004 in Winznau beerdigt.

BISTUM CHUR

Diakonenweihe
Am Sonntag, 18. Januar 2004, weihte Diözesanbischof Amédée Grab in der Kirche St. Josef in Schlieren (ZH) folgende Herren zu Ständigen Diakonen:
Stephan Kaiser-Creola, geboren am 5. Oktober 1954 in Zürich, von Zürich und Gams (SG), wohnhaft in Zürich;
Winfried Weimert, geboren am 9. Mai 1958 in D-Tauberbischofsheim, von Deutschland, wohnhaft in Stalden(OW).

Ausschreibungen
Infolge Demission der bisherigen Amtsinhaber werden die Pfarrei *Bürglen* (UR) und die Pfarrei *Lostallo* (GR) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.
Interessenten mögen sich melden bis zum 20. Februar 2004 beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

Voranzeige
Hirtenbrief zur Fastenzeit
Der diesjährige Hirtenbrief unseres Diözesanbischofs Amédée Grab trägt den Titel «Geheimnis des Glaubens». Er wird ca. Mitte Februar auf den 1. Fastensonntag hin versandt.

Die Feier der Ölweihen 2004
Die Weihe der Öle findet am Montagvormittag, 5. April 2004, in der Kirche St. Josef in Zürich statt. Die Weihe der Öle wird mit der Erneuerung des priesterlichen Dienstes verbunden. Angesichts der versammelten Gemeinde bezeugen die Priester den Willen, ihren für die Kirche und deren Aufbau erhaltenen sakramentalen Auftrag zu vertiefen und zu beleben.
Im Laufe des Monats März wird eine briefliche Einladung zur Feier an alle Priester, Diakone und Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten erfolgen.

Im Herrn verschieden
Candinas Gieri, Domherr und Pfarrer im Ruhestand
Der Verstorbene wurde am 23. April 1908 in Surrein (GR) geboren und am 1. Juli 1934 in Chur zum Priester geweiht. Von 1934–1943 wirkte er als Pfarrer in Andiast (GR), von 1943–1961 als Pfarrer in Davos (GR), von 1961–1973 als Pfarrer in Trun (GR). Von 1974–1975 war er Seelsorger an der Klinik Waldhaus in Chur, von 1975–1978 Pfarrer in Klosters (GR) und von 1980–1993 Benefiziat von Nossadunna (Maria Licht) in Trun. Von

1978–1980 lebte er als Pfarr-Resignat in Disentis/Mustér und seit 1993 in seiner Heimatgemeinde Surrein (GR). Von 1952 bis zu seinem Tod war er zudem nichtresidierender Domherr des Domkapitels unserer Lieben Frau zu Chur. Er starb am 22. Januar 2004 in Surrein und wurde auch dort am 27. Januar 2004 begraben. *Bischöfliche Kanzlei*

BISTUM ST. GALLEN

Neukonzept Berufseinführung

Im Bistum St. Gallen ist die Berufseinführung – vorher Pastoraljahr – neu konzipiert worden. Statt in einem Jahr mit 10 Kurswochen werden Priesteramtskandidaten, Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten neu zwei Jahre lang insgesamt 14 Kurswochen besuchen. Regens Guido Scherrer ist letztverantwortlich für deren Durchführung. Während dieser zwei Jahre sind die Absolventinnen und Absolventen zu höchstens 80% im ersten Jahr und 90% im zweiten Jahr in einer Pfarrei angestellt. Die Berufseinführung soll die Absolventinnen und Absolventen in alle Bereiche der Seelsorge einführen. Die Verlängerung hat verschiedene Gründe. Einerseits begann das Praktikumsjahr jeweils nach Studienabschluss im Oktober. Sehr früh, bereits im Februar des folgendes Jahres, wurde eine erste Beurteilung von den Praktikumsbegleitern und eine Stellungnahme von den Pfarrei- und Kirchenverwaltungsräten angefordert. Im Juni – die Dauer des Pastoraljahrs entspricht dem üblichen Studienjahr – fand in den letzten Jahren bereits die Institutio statt. Pastoralassistenten/-assistentinnen, die aus dem Ausland in die Diözese St. Gallen wechselten, absolvierten bisher ein Praktikumsjahr vor dem Pastoralkurs. Ziel war es, die zukünftigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einer längeren Phase kennen lernen zu können. Ausbildung und Praktikum waren dadurch auseinander gerissen. Durch die Verlängerung der Ausbildungszeit ist nun beides ineinander möglich.

Voraussetzung für die Aufnahme in die Berufseinführung sind nebst dem abgeschlossenen Theologiestudium Gespräche mit dem Bischof, mit dem Regens und der Mitarbeiterin im Regensamt sowie einem Psychologen/einer Psychologin. In der ersten Phase des Praktikums werden alle Absolvierenden in ihrer katechetischen Arbeit visitiert.

Für Priester und Laien, die ausserhalb der Schweiz eine Berufseinführung absolviert haben und/oder bis fünf Jahre Berufserfahrung mitbringen, eröffnet eine Pastorale Einführung von 15 Kurstagen vertiefte Kenntnis der Organisation, der Geschichte und der Gepflogenheiten des Bistums und des Konfessionsteils. Auch sie sind verpflichtet zu katechetischer Begleitung und Gesprächen mit dem Bischof, dem Personalamt sowie einem Psychologen/einer Psychologin.

Nachtrag Dekanatsaufteilung

Generalvikar *Josef Rosenast* und *Peter Lampart* führen seit dem 1. Januar gemeinsam das Personalamt des Bistums St. Gallen. Die Zuständigkeit wird dekanatsweise aufgeteilt. Dazu ein Nachtrag zu Kirchenzeitung Nr. 3/2004: Peter Lampart ist für das Dekanat Gossau zuständig. Zudem wird er zusammen mit Bildungsleiter Stephan Brunner die Einführung der Seelsorgeeinheiten betreuen.

Neuer Domorganist

Im Sommer dieses Jahres geht der St. Galler Domorganist Karl Raas in Pension. Aus über 30 Bewerbern ist *Willibald Guggenmos* als Nachfolger gewählt worden. Er absolvierte sein Studium an den Hochschulen für Musik in Augsburg und München, die er mit Diplomen im Konzertfach Orgel-, Kirchenmusik A und mit dem Meisterklassendiplom für Orgel abschloss. Der Münchner gab in nahezu allen Ländern Europas und auf fast allen Kontinenten viel beachtete Konzerte. 2001 ist Willibald Guggenmos am Liebfrauendom in München als Kirchenmusiker und Organist tätig. Stellenantritt in St. Gallen ist der 1. September 2004. *Sabine Rüthemann*

BISTUM LAUSANNE, GENF UND FREIBURG

Demission

Wendelin Bucheli, priesterlicher Mitarbeiter in der neuen Seelsorgeeinheit Stadt Freiburg und Umgebung, hat bei Diözesanbischof Bernard seine Demission eingereicht. Ende August 2004 wird Wendelin Bucheli sein jetziges Tätigkeitsfeld verlassen. Zurzeit steht noch nicht fest, wann und wo genau der 49-jährige Deutschfreiburger Priester eine neue Verantwortung übernehmen wird.

Bevor Wendelin Bucheli im vergangenen Herbst die Funktion eines priesterlichen Mitarbeiters in der neu organisierten katholischen Pfarreiseelsorge der Stadt Freiburg und Umgebung übernommen hat, stand er dem Pfarrkreis St. Peter, Christ-König, Marly und Villars-sur-Glâne sechzehn Jahre lang als Pfarrer vor.

Wendelin Bucheli stammt aus Bösingen und hat am 12. September 1982 die Priesterweihe empfangen. Danach war er fünf Jahre lang Kaplan in der Pfarrei Düdingen.

BISTUM SITTEN

Einführung in die Fastenaktion 2004 Mittwoch, 11. Februar 2004, im Bildungshaus St. Jodern

Arbeit des Fastenopfers der Schweizer Katholiken

Am Mittwochvormittag werden der Direktor des Fastenopfers, Antonio Hautle, und der Verantwortliche für Theologie und Bildung, Urs Brunner, die Arbeit des Fastenopfers vorstellen. Sie werden über Neuigkeiten und Herausforderungen informieren. Alle Anwesenden werden die Möglichkeit haben, Fragen und Anliegen vorzubringen und mit den Referenten ins Gespräch zu kommen.

Der Nachmittag führt in die Fastenaktion 2004 ein und gibt die Möglichkeit, in Ateliers Anregungen für die Umsetzung des Themas in Schule, Pfarrei und Alltag zu erhalten.

Es ist auch möglich, nur am Nachmittag teilzunehmen.

Eine Anmeldung im Bildungshaus St. Jodern ist nur erforderlich, wer am Mittagessen teilnehmen wird (Telefon 027 946 74 74 oder E-Mail stjodern@rhone.ch).

Im Herrn verschieden

Angel Garcia del Valle, Pfarrer

Am 7. Januar 2004 starb Pfarrer Angel Garcia del Valle im Alter von 72 Jahren in seiner Wohnung in Madrid. Angel Garcia del Valle wurde am 3. Juni 1932 in Spanien geboren. Am 15. Mai 1959 wurde er zum Priester geweiht. Zuerst wirkte er von 1959–1965 als Professor und von 1965–1973 als Exerzitienmeister. Im Jahre 1973 kam er in die Schweiz, wo er zum Spanierseelsorger ernannt wurde. Im April 1978 wurde er ins Bistum Sitten inkardiniert. Seit dem Sommer 1994 wirkte er weiterhin als Spanierseelsorger, übernahm aber im Halbamt noch die Aufgabe als Pfarrer von Saillon. 1997 hatte er den Wunsch, nach Spanien zurückzukehren. Dort lebte er seither in einem Exerzitienhaus.

Die Beerdigung fand am 9. Januar 2004 in Navalcarnero, Madrid, statt. Ein Gedenkgottesdienst wurde hier im Bistum am 22. Januar 2004 in der Kirche Sacré-Cœur in Sitten, und am 1. Februar 2004 in Saillon gefeiert.

BÜCHER

Modelle von Krankenkommunionfeiern

Heribert Kurz, Liebe verbindet. Krankenkommunion im Lesejahr C, Echter Verlag, Würzburg 2003, 174 Seiten.

Zu Hause, im Heim oder im Spital sollen die Kranken in ihrer schwierigen Situation durch die Kommunionfeier den lebendigen Kontakt mit dem Herrn der Kirche und den Mitglaubenden finden können. Heribert Kurz (1947), Seelsorger an der Universitätsklinik Würzburg, legt hier Modelle vor, die sich an den Sonntagen und Hauptfesten des Lesejahres C orientieren. Das knappe Schriftwort stellt eine Auswahl aus einer der beiden Lesungen oder dem Evangelium dar. Eine kurze Auslegung versteht sich als Angebot.

Die Feiern sind übersichtlich und gut lesbar gedruckt. Sie umfassen im Buch stets zweieinhalb Seiten. Der Aufbau ist gleich bleibend und weist Anrufung, Schriftwort, Gedanken zum Text, Hinführung (zum Kommunionempfang) und Gebet auf. Am Anfang und am Ende kann ein Lied gesungen werden (Vorschlag aus dem GL). Für Hauptamtliche in Pfarreien, Heimen und Spitälern sowie für mitarbeitende Ehrenamtliche ist das ein gutes Hilfsmittel, um auch in der Feier der Krankenkommunion die Atmosphäre des Sonntages oder des Festes einströmen zu lassen.

Von Heribert Kurz liegen in gleicher Ausführung und Ausstattung vor: «Glaube stärkt» (Krankenkommunion feiern im Lesejahr A) und «Hoffnung trägt» (Krankenkommunion feiern im Lesejahr B).

Jakob Bernet

Fastenzeit

Almut Haneberg, Anneliese Herzig, Petra Kropf, Und mein Leben blüht auf. Ein Wegweiser durch die Fastenzeit. Mit Bildern von Almut Haneberg, Don Bosco Verlag, München 2003, 68 Seiten.

«Und mein Leben blüht auf!», das ist bald gesagt. So einfach, wie das klingt, ist so etwas gar nicht. Um zu diesem Ziel zu gelangen, braucht es einen Weg. Aber immer mehr Menschen möchten gerade in der Fastenzeit einen solchen Weg bewusst erleben und gehen. Dieser spirituelle Begleiter, geschaffen von drei Schwestern aus dem Frauenorden der Gesellschaft vom heiligsten Erlöser, gibt Anregungen, Übungen und meditative Impulse. Jede Woche steht unter einem Thema des Wachsens und Reifens, das durch einen künstlerisch gestalteten Bildzyklus begleitet wird. Die Impulse sind auf drei Tage der Woche verteilt: den Sonntag als ersten Tag der Woche, Mittwoch und Freitag als klassische Fastentage. Es geht da aber nicht um das Abarbeiten von stereotypen Übungen. Die schwesterlichen Autorinnen drängen auf das «Verkosten». Auf das Durchdenken und Erleben kommt es an. So bewegt man sich Schritt für Schritt gedanklich auf Ostern zu und kann das eigene Wachstum, den eigenen Reifungsprozess, erfahren.

Leo Ettlin

Vom Sinn des Fastens

Andrea Schwarz, Dem Leben entgegen. Gedanken auf dem Weg nach Ostern, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2003, 29 Seiten.

Andrea Schwarz ist eine lebenserfahrene Frau. Sie hat, von Industrie und Handel her kommend, Erfahrungen in der kirchlichen Jugendarbeit gesammelt, aus der ihre schriftstellerische Tätigkeit fliesst. Ihre «Gedanken auf den Weg nach Ostern» sind fundierte Überlegungen zum Sinn der Fastenübungen. Es kann nicht der Sinn der vierzig Tage sein, sich da griesgrämig hindurchzuquälen. Fastenzeit soll helfen, das einzuüben, was im Alltag hilft, lebendig zu sein und lebendiger zu werden. Dazu gehört auch, die entscheidenden Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu zu stellen. Fastenzeit führt hin zu Ostern und Ostern wird es dann, wenn ich mitten im Dunkel dem Leben traue und den Schritt wage über die Grenze.

Leo Ettlin

Fasten- und Osterzeit

Ostern mit Phil Bosmans. Ein Begleiter durch die Fasten- und Osterzeit, Verlag Herder i. Br. 2002, 86 Seiten.

Der Flame Phil Bosmans offeriert sich erneut als anregender Begleiter durch die Fasten- und Osterzeit. Dabei erweist er sich als liebenswürdigen Menschenfreund und Seelenkenner. Seine Aphorismen regen an und dringen ein. Sie werden von ausdrucksstarken Farbfotos begleitet. Wort und Bild unterstützen sich hier gegenseitig. Bosmans Bändchen eignen sich bestens als aufmerksame Geschenke. Sie werden für den Beschenkten eine Bereicherung des Alltags.

Leo Ettlin

Die vielen Aspekte der Ökumene

Wolfgang Klausnitzer (Hrsg.), Paula macht blau. Eine ökumenische Entdeckungsreise, Bonifatius Verlag, Paderborn 2003, 212 Seiten.

Paula Mertens, eine bayerische Gymnasiastin, schwänzt auf der Romreise ihrer Schule für einen Tag das offizielle Programm. Dabei kommt sie nolens volens über verschiedene Kanäle zu Informationen über Ökumene. So beginnt eine gleichermassen spannend wie witzig geschriebene Rahmengeschichte (sie ist sinnigerweise blau gedruckt), die in geschickter Moderation hinführt zu den verschiedensten Leuten, die zu Ökumene Wichtiges zu sagen haben. Das Geschehen um Paula Mertens lässt die Neugierde des Lesenden bis zum Ende des Buches nicht erlahmen. Notizbucheintragungen am Schluss der Kapitel sorgen für die Klarheit der Begriffe. Die ein-

Autorin und Autoren dieser Nummer
Peter Baumann, lic. phil.
Missionshaus, 6405 Immensee
Jakob Bernet, Chorherr
Stift 6, 6215 Beromünster
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Dr. *Marie-Louise Gubler*
Aabachstrasse 34, 6300 Zug
Fr. *Franz Müller OP,* lic. theol.
Hottingerstrasse 36, 8032 Zürich

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Mit Kipa-Woche

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzfachverlag.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Rolf Weibel*

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Herausgeberkommission
Generalvikar Dr. P. *Roland-Bernhard Trauffer* OP (Solothurn)
Pfr. *Luzius Huber* (Kilchberg)
Pfr. Dr. P. *Victor Buner* SVD (Amden)

Verlag
LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch
Ein Unternehmen der LZ medien

Stellen-Inserate
Telefon 041 429 52 52
Telefax 041 429 53 67
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
Telefax 041 370 80 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 148.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

zelnen Kapitel der Darlegung sind durch eine Frau und mehrere Männer aus Bistum und Katholisch-Theologischer Fakultät Bamberg verfasst worden. Das wertvolle Buch ist auf den ersten ökumenischen Kirchentag Berlin (29. Mai bis 1. Juni 2003) hin entstanden. Es versteht es, komplexe Sachverhalte ganz einfach zu erklären.

Leider fehlt ein Register, das die behandelten Fragen rasch finden lässt.

Jakob Bernet

Dogmatik

Gerhard Ludwig Müller, Katholische Dogmatik. Für Studium und Praxis der Theologie, Verlag Herder, Freiburg i. Br. [5]2003 (1. Auflage 1995), 876 Seiten.

Der Autor war bis zur Ernennung zum Bischof von Regensburg (2002) Ordinarius für Dogmatik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München. Das Werk ist in allen nur möglichen Superlativen gefeiert worden (didaktisch gelungen, gediegene Informationen, ein Werk, in dem moderne Theologie wirklich vorkommt). Man kann kaum jedermann, der haupt- oder nebenamtlich mit Theologie in Berührung kommt, das Studium dieses Standardwerkes zumuten. Aber es bietet auch gute Dienste als Nachschlagewerk. Da wird man viel besser und wirklichkeitsbezogener orientiert als mit den oft verschachtelten und verschlungenen Angaben eines standardisierten Lexikons.

Leo Ettlin

Römisch-katholische Kirchgemeinde Heiligkreuz Bern

Sie suchen ein neues, interessantes und vielseitiges Wirkungsfeld in einer aufgeschlossenen Pfarrei.

Wir suchen per 1. Mai 2004 oder nach Vereinbarung einen

Pfarrer

oder einen/eine

Gemeindeleiter/-in (80–100%)

Sie finden bei uns
- eine aktive, kleine Pfarrei mit zwei modernen kirchlichen Zentren an der Grenze zwischen Stadt und Land
- ein kompetentes, einsatzfreudiges Pfarrei-Team und ebenso motivierte und engagierte Pfarrei- und Kirchgemeinderäte
- freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- ein Pfarrhaus mit Garten
- Entlöhnung gemäss kantonalen Richtlinien

Wir wünschen uns einen Seelsorger/eine Seelsorgerin für Jung und Alt, dem/der
- die Liturgie und die Verkündigung wichtig sind
- Kontakte mit Menschen am Herzen liegen
- kooperative Arbeit mit engagierten Laien Freude macht
- Diakonie und Ökumene ein Anliegen sind

Fühlen Sie sich von dieser neuen Herausforderung angesprochen? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung. Weitere Auskünfte erhalten Sie beim Präsidenten des Kirchgemeinderates, Wolfgang Neugebauer, Mööslimatt 16, 3037 Herrenschwanden, Tel. (P) 031 301 07 48, (G) 031 342 72 32.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

MIVA

1932 als Schweizer Missions-Verkehrs-Aktion gegründet, beschafft MIVA noch heute Transportmittel für Länder der Dritten Welt. Die Kilometer-Rappen-Club-Mitglieder zahlen – im Zeichen der Solidarität – freiwillig einen Rappen pro zurückgelegten Fahrkilometer (ISO 9001:2000 Zertifikat).

Weitere Informationen erhalten Sie vom Sekretariat in Wil
Postfach 351, 9501 Wil, Telefon 071 912 15 55, Fax 071 912 15 57 Gratisinserat

Römisch-Katholische Kirche im Aargau

Landeskirche

Im Internen Psychiatrischen Dienst Königsfelden ist die Stelle als katholische/r

Klinikseelsorger/ Klinikseelsorgerin

(100 Stellenprozente)

auf den 1. September 2004 oder nach Vereinbarung neu zu besetzen.

Aufgabenbereich
- Begleitung von Patienten jeder Konfession und Weltanschauung
- Gottesdienste und klinikinterne Feiern
- Sterbebegleitung
- Begleitung der Freiwilligen des Besuchsdienstes
- ökumenischer Pikettdienst

Voraussetzungen
- abgeschlossenes Theologiestudium
- Seelsorgeerfahrung
- Ausbildung in Klinikseelsorge (CPT) oder Bereitschaft, diese Ausbildung zu machen
- Bereitschaft zur Supervision
- Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit dem reformierten Klinikseelsorger

Sind Sie interessiert?
Dann wenden Sie sich mit den üblichen Unterlagen an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstr. 58, 4501 Solothurn.

Auskunft zu dieser Stelle erteilen Ihnen:
- Edith Rey, Kirchenrätin
  Dorngasse 8, 8967 Widen
  Tel. 056 631 61 21, E-Mail edith.rey@ag.kath.ch
- Otto Wertli, Sekretär
  Römisch-Katholische Landeskirche Aargau
  Tel. 062 832 42 72, E-Mail otto.wertli@ag.kath.ch
- Rudolf Rieder, Regionaldekan
  Tel. 056 426 98 71, E-Mail rudolf.rieder@ag.kath.ch

Herzlich willkommen in Hochdorf im Luzerner Seetal

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

oder eine/einen

Katechetin/Katecheten

im Pensum von 80–100%

mit Stellenantritt am 1. August 2004 oder nach Vereinbarung. Das genau umschriebene **Arbeitsfeld** wird im Gespräch mit dem Seelsorgeteam festgelegt.

Was Sie bei uns finden:
- eine aufgeschlossene und lebendige Pfarrei (ca. 6500 Pfarreiangehörige)
- ein engagiertes Seelsorgeteam
- ein reges Gruppen- und Vereinsleben
- eine zeitgemässe Infrastruktur
- Raum, um Neues zu wagen

Was wir von Ihnen erwarten:
- Ausbildung in Theologie oder Katechese
- Initiative und Selbständigkeit im Arbeiten
- Teamfähigkeit
- Freude am Engagement in Schule und allgemeiner Seelsorge
- Offenheit für Bewährtes und für Neues

Ihr Interesse freut uns.
Verlangen Sie doch unser Pfarreiprofil.

Für nähere Auskünfte stehen Ihnen gerne zur Verfügung:
- Marianne Wedekind, Kirchenratspräsidentin
  Telefon 041 910 23 31
- Markus Müller, Pastoralassistent
  Telefon 041 910 63 89

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an:
Pastoralamt des Bistum Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, und an das Pfarramt St. Martin, Kirchplatz 2, 6280 Hochdorf.

Katholische Pfarrei St. Mauritius
Waldmannstrasse 60, 3027 Bern

Sie sind an einer neuen Herausforderung interessiert und wollen aktiv unsere **Jugendarbeit und Katechese gestalten**.

Im Westen von Bern liegt die Pfarrei St. Mauritius. Die durchmischte Bevölkerungsstruktur mit grossen Anteilen Mitbewohner/-innen aus den alten und neuen Migrationsländern bietet eine Vielfalt an Sprachen, Brauchtum und Lebensansichten. Mehrere kulturelle Gruppen bereichern auf ihre besondere Art unser Pfarreileben. Als Diasporapfarrei gehören neben den Quartieren in Bethlehem mehrere Landgemeinden zum Pfarreigebiet.

Unser offenes, innovatives Seelsorgeteam sucht auf Anfang Juni oder nach Vereinbarung eine Mitarbeiterin/einen Mitarbeiter für

Jugendarbeit und Katechese

(60%)

Wenn Sie gerne mit jungen Menschen arbeiten, Jugendgruppen begleiten, in der Katechese aktiv ein Team führen, im Seelsorgeteam Ihre Ideen einbringen und umsetzen möchten, dann freuen wir uns auf Ihr Interesse.

Sie haben ein Theologiestudium, das Katechetische Institut KIL oder Vergleichbares abgeschlossen. Sie sind innovativ, kontaktfreudig, teamfähig und offen für neue Wege.

Wenn Sie gerne mehr über uns und Ihre Aufgabe erfahren wollen, gibt Ihnen die Pfarreileiterin gerne Auskunft:

Frau Barbara Kückelmann
Telefon 031 991 22 79
E-Mail barbara.kueckelmann@kathbern.ch

Wir freuen uns auf Ihre *Bewerbung bis 21. Februar 2004* an den Personalverantwortlichen des Kirchgemeinderates:

Herrn Rainer Bumm
Kappelenring 44a
3032 Hinterkappelen

Umsteigen?
Einsteigen –

Entwicklungseinsatz mit

INTER TEAM
Fachleute im Entwicklungseinsatz

Infos:
Untergeissenstein 10/12
Postfach, 6000 Luzern 12
Tel: 041/ 360 67 22
www.interteam.ch Gratisinserat

Schweizer
Opferlichte EREMITA
direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT-KERZEN AG
Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 / 412 23 81
Fax 055 / 412 88 14
LIENERT KERZEN

GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
GOLD- UND SILBERSCHMIEDE
KASPAR-KOPP-STRASSE 81
6030 EBIKON Telefon 041 420 44 00
Kirchengeräte
Neuanfertigung und Renovation

radio.kath.ch
Am Puls von Religion und Gesellschaft
Gratisinserat

unilu universität luzern

Das Religionspädagogische Institut der Theologischen Fakultät der Universität Luzern RPI sucht auf den 1. August 2004

Eine/n Verantwortliche/n für die Module «Kirchliche Jugendarbeit» (60-80%)

(Kennziffer S2208)

Aufgaben:
- Entwicklung und Evaluation der Module «Kirchliche Jugendarbeit»
- Lehrtätigkeit
- Kontakte zu den Studierenden und deren Betreuungspersonen in ihrer Pfarreipraxis
- Mitwirkung bei der Studien- und Institutsorganisation
- Eventuell Verantwortung für die Praxisstellensuche

Wir erwarten:
- Abgeschlossenes akademisches Theologiestudium mit Zusatzausbildung im Bereich der soziokulturellen Animation oder Fachhochschulabschluss in Soziokultureller Animation mit theologischem Zusatzstudium
- Vernetzung mit der Szene der katholischen kirchlichen Jugendarbeit in der Deutschschweiz
- Teamfähigkeit
- Didaktisches Geschick

Eine/n Verantwortliche/n für den Fachbereich Fundamentaltheologie/Dogmatik (40-60%)

(Kennziffer S2209)

Aufgaben:
- Lehrtätigkeit
- Mitwirkung bei der Studien- und Institutsorganisation
- Betreuung von Diplomarbeiten
- Eventuell Verantwortung für die Praxisstellensuche

Wir erwarten:
- Doktorat oder gleichwertige Leistungen im Bereich Fundamentaltheologie/Dogmatik
- Teamfähigkeit
- Didaktisches Geschick in der Stoffvermittlung in einem berufsbezogenen Studiengang
- Vertrautheit mit der Situation der kath. Kirche in der Deutschschweiz

KANTON LUZERN Bildungs- und Kulturdepartement

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen Frau Prof. Dr. Monika Jakobs (Tel. 041 228 55 21) oder Herr Dr. theol. Markus Arnold (Tel. 041 228 55 22) gerne zur Verfügung. Ihre kompletten Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis spätestens **1. März 2004** unter Angabe der Kennziffer an das Personalamt des Kantons Luzern, Hirschengraben 36, 6002 Luzern.

Pfarrei St. Nikolaus Brugg AG

In unserem Team suchen wir für 70% eine motivierte und aufgestellte

Katechetin

oder einen motivierten und aufgestellten

Katecheten

Wir möchten gerne jemanden mit KIL-Abschluss oder mit einer gleichwertigen Ausbildung.

Folgende Aufgaben warten auf Sie:
- Religions- und Firmunterricht auf der Oberstufe, 6–8 Stunden, teils in Form von Projekten
- Koordination und Nachbereitung der Firmung mit dem Ziel von nachschulischen Jugendprojekten
- Kinder- und Ministrantenpastoral mit Familiengottesdiensten, Pfarreilager und gemeinschaftsfördernden Anlässen
- Mitarbeit im Seelsorgeteam und Pfarreirat

Weitere Auskunft erteilen Ihnen gerne:
- Hedy Wittweiler, Seelsorgerin/ Gemeindeleitung ad interim
  Telefon 056 462 56 51, hedy.wittweiler@bluewin.ch
- Helena Boutellier Kyburz, dipl. Katechetin
  Telefon 062 871 08 97, hebouky@gmx.ch

Die Anstellung erfolgt nach den Richtlinien der Landeskirche Aargau.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf!

Römisch-katholische Kirchgemeinde Thalwil-Rüschlikon

Für unsere Pfarrei **St. Felix und Regula in Thalwil** suchen wir auf das Schuljahr 2004/05 eine/einen

Katechetin/Katecheten

für den Religionsunterricht in der Unterstufe (6 Sunden/Woche) für 1.–3. Klasse

sowie eine

kirchliche Mitarbeiterin 50%

für soziale Aufgaben; Leitung, Koordination, Führung und Motivation von freiwilligen Helfern in der Pfarrei; Mithilfe an ökumenischen Anlässen.

Bei geeigneter Ausbildung könnten diese Stellen auch kombiniert werden.

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne Pfarrer Roger Bittel, Telefon 01 720 06 05.

Ihre schriftliche Bewerbung adressieren Sie bitte an:
Römisch-kath. Kirchgemeinde Thalwil-Rüschlikon
zuhanden Marcel Bischof
Kastanienweg 12
8800 Thalwil

5/29. I. 2004

AZA 6002 LUZERN

KIRCHE IN NOT

OSTPRIESTERHILFE

KIRCHE in Not Ostpriesterhilfe ist ein internationales katholisches Hilfswerk, das überall auf der Welt hilft, wo die **KIRCHE IN NOT** ist. Wo es materielle oder geistige Not zu lindern gilt.

Weitere Auskünfte erteilt:

KIRCHE IN NOT
Ostpriesterhilfe
Schweiz/
Liechtenstein

Cysatstrasse 6, 6000 Luzern 5
Tel. 041 410 46 70, F 041 410 31 70
Spendenkonto PC 60-17200-9
www.kirche-in-not.ch Gratisinserat

Katholische Kirchgemeinde Sarnen

Die **Pfarrei St. Peter und Paul**, Sarnen, mit rund 5000 Katholiken, liegt im Zentrum Obwaldens an einer attraktiven und gut erschlossenen Wohnlage.

Wir sind immer neu unterwegs zu einer lebendigen Pfarrei und suchen auf 1. August 2004 in unser Seelsorgeteam eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten oder dipl. Katechetin/Katecheten

Haben Sie Freude mit Menschen, mit Gruppen suchend unterwegs zu sein?

Arbeiten Sie gerne im Team?

Haben Sie eine abgeschlossene Ausbildung als Pastoralassistentin/Pastoralassistent, als dipl. Katechetin/Katechet und Pfarreierfahrung?

Können Sie sich vorstellen in folgenden Bereichen tätig zu sein?
- Mitarbeit im Seelsorgeteam
- Frauen- und Familienpastoral
- Pfarreiöffentlichkeitsarbeit
- Leitung/Begleitung im Bereich Katechese und Kontakt zur Schule
- Oberstufenkatechese (neue Formen für 7. und 9. Schuljahr)
- Gottesdienstgestaltung, Predigtdienst
- weitere Seelsorgeaufgaben in Absprache mit dem Seelsorgeteam

Wenn wir mit diesen Fragen Ihr Interesse geweckt haben, dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich an:
Joseph Brunner, Pfarradministrator
Telefon 041 660 75 25

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an:
Katholische Kirchgemeindeverwaltung
Frau Monika Bucher, Pfarrgässli 4, 6060 Sarnen

Wir suchen
für unsere deutschsprachige

Pfarreiseelsorge Freiburg (CH) – Stadt und Umgebung
(Seelsorgeeinheit)

eine Pastoralassistentin/ einen Pastoralassistenten

(80–100%)

Stellenantritt: 1. September 2004 oder nach Vereinbarung.

Es erwarten Sie: eine vielfältige Pfarreiarbeit (www.freeburg.ch), ein interessantes Team, eine angenehme Arbeitsatmosphäre, ein modern ausgerüsteter Arbeitsplatz, dazu ein zweisprachiges Umfeld, engagierte Menschen, ein lebendiges Pfarreileben und eine wunderschöne, mittelalterliche Universitätsstadt.

Wir arbeiten in folgenden Ressorts: Bildung, Diakonie, Jugend, Kinder- und Familienpastoral, Kommunikation, Liturgie und Religionsunterricht. Nach Absprache mit dem Seelsorgeteam übernehmen Sie entsprechend Ihren Fähigkeiten und Neigungen schwerpunktmässig zwei Ressorts.

Wir erwarten von Ihnen: eine menschlich und spirituell reife Persönlichkeit, die Fähigkeit mit Menschen umzugehen, Kontaktfreudigkeit und Teamfähigkeit.
Französischkenntnisse sind kein «Muss», aber für die Arbeit in der zweisprachigen Stadt zu empfehlen.

Die Besoldung erfolgt gemäss den örtlichen Richtlinien.

Auskünfte erteilen Pfarrer Winfried Baechler oder die derzeitigen Team-Mitglieder, Telefon 026 425 45 25, oder winfried.baechler@free-burg.ch.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind sobald als möglich bis am 28. Februar 2004 zu richten an: Bischofsvikar Kurt Stulz, Bildungszentrum Burgbühl, 1713 St. Antoni (FR), Telefon 026 494 11 73, bischofsvikar.dfr@bluewin.ch.

ab Frühling 2005

Besuchen Sie uns im Bleichehof

Falls Sie mehr über die Herstellung von **Kirchenkerzen** erfahren möchten, laden wir Sie herzlich zu einem Besuch bei uns im Bleichehof ein. Ab Frühling 2005 führen wir Gruppen ab zehn Personen gerne durch unseren Betrieb. Informationen unter **www.hongler.ch**.

bahnhofstrasse 27 · ch-9450 altstätten sg
tel 071/755 66 33 · fax 071/755 66 35
info@hongler.ch · gegründet 1703

hongler wachswaren